

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Weltzeile oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Böwenberg, Landeshut und Volkenhau wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 10 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Girschberg, Freitag, den 14. Januar 1916
Nr. 13

Bezugspreis
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 H.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die Thronrede im Landtag. Eine Wahlvorlage in Aussicht gestellt!

wb. Berlin, 13. Januar.

Die Thronrede, mit der der preussische Landtag vom Ministerpräsidenten eröffnet wurde, hat folgenden Wortlaut:

Erlauchte, edle und geehrte Herren!

Se. M. der Kaiser und König hat mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie zu eröffnen und in seinem Namen willkommen zu heißen.

Während Sie sich hier zur Arbeit versammeln, geht draußen auf den weiten Schlachtfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgezwungen haben, so tragen sie die Schuld und Verantwortung, daß sich die Völker Europas weiter zerfleischen. Vor eine eiserne Probe stellt die Vorsehung unser Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Die Pläne unserer Feinde, uns durch Abschneidung von der überseeischen Welt mürbe zu machen, sind gescheitert. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zur Verteidigung bedürfen, halten die arbeitenden Hände der Millionen, die daheim geblieben sind, unser wirtschaftliches Leben aufrecht trotz Krieg und Kriegsnot. Und über dem allen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unaussprechlich in Größe und Heldentum. In hartnäckigem Kampfe hat Deutschland, unterstützt von treuen Verbündeten, einer Welt von Feinden standgehalten und seine Fahnen weit in Feindesland hineingetragen. Der alte preussische Soldatengeist, auf den wir stolz sind u. stolz bleiben, hat in edlem Wettstreit mit den deutschen Brudervölkern seine unvergängliche Lebenskraft erwiesen, und neuen unsterblichen Ruhm dem Heldentum der Väter und Ahnen hinzugefügt. Mit unserem König und Kaiser sehen wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Ein einziges und heiliges Gefühl erfüllt uns bis in die letzten Tiefen der Volkskraft, alles herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation. Als Gruß an den Landtag hat Se. M. der Kaiser und König nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draußen und daheim!

Ihre bevorstehende Arbeit, meine Herren, wird vor allem den Notwendigkeiten des Krieges gehören. Der allgemeine wirtschaftliche Druck des Krieges hat zwar die gesunde Kraft der preussischen Finanzen nicht erschüttern können, doch erfordert ihre Erhaltung eine Steigerung der Einnahmen. Es wird Ihnen daher eine Vorlage zugehen, die eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer vorsieht.

Für die Wiederaufrichtung Ostpreußens werden weitere staatliche Geldmittel verwendet werden. Die nach den verwüsteten Einfällen des Feindes durch die wuchtigen Schläge des Ostheeres befreite Provinz erwacht unter der tatkräftigen Arbeit aller dazu berufenen Männer zu neuem Leben. Weit über die Grenzen der Monarchie, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus sind Helfer und Spender entstanden. Ihnen allen sagt der König Dank in der frohen Erwartung, daß es in nicht ferner Zeit gelingen werde, die schöne Ostprovinz der Monarchie in alter Blüte wiederherzustellen.

Die besondere Fürsorge für unsere im Kriege so glänzend bewährte Staatseisenbahnverwaltung wird auch jetzt nicht ruhen dürfen. Zum weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie zur Beschaffung von Fahrzeugen werden deshalb wiederum erhebliche Mittel angefordert.

Meine Herren! Se. Majestät der Kaiser und König weiß, daß Ihr Wirken und Schaffen wie bisher so auch in dem neuen Abschnitt der parlamentarischen Arbeiten von dem Geist der Opferwilligkeit und Entschlossenheit getragen sein wird, von dem tapferen Geist, der allein unserem Volke die Kraft gibt, diesen gewaltigen Krieg siegreich zu bestehen. In dem ungeheuren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß. Die ganze waffenfähige Mannschaft, geeint durch kameradschaftliche Treue bis in den Tod, schützt Staat und Volk. Der Geist des gegenseitigen Sichverstehens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staate. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften. Die geschlagenen Wunden heilen und neues Leben hervorwachsen lassen aus den gewaltigen Taten und Opfern unseres Volkes, wird unsere allergrößte Aufgabe sein, sobald der Frieden siegreich erstritten ist. In Stürmen ist der preussische Staat groß geworden, im Sturme steht er auch heute unerschütterlich da. Was Feindschaft als Zwang ausgibt, ist Freiheit auf Ordnung aufgebaut. Das Band, das die Preußen an ihren König bindet, hat diese Zeit

Kampfes und Sieges, wenn es möglich war, nur noch fester geschmiedet. Gott schütze Preußen auch in Zukunft als Gewähr und starken Träger des Reichs. Darauf bauen wir und führen unsern guten Kampf zum guten Ende.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs eröffne ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Der Kaiser hat getan, was wir gestern als vermutlich bevorstehend bezeichneten. Er hat dem preussischen Volke eine Wahlrechtsvorlage in Aussicht gestellt. Wenn der Kaiser von dem Geiste des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens spricht, der

Die Verluste der Franzosen und Italiener. — „Baralong“. Der Ubootsstreit erledigt?

Sind auch die Mähe beider Unternehmungen nicht vergleichbar: gewisse Ähnlichkeiten zwischen dem französisch-englischen Angriffe auf Gallipoli und dem Vorgehen unserer Verbündeten auf den Lovcen sind unverkennbar. Hier wie dort galt es, hart besetzte Stellungen zu nehmen, die das Vorgelände weit überragten. Hier wie dort fiel auch dem sinngemäßen Zusammenwirken von Land- und Seestreitkräften ein nicht unbedeutender Anteil an dem zu erstrebenden Erfolge zu. Und man braucht sich diese Ähnlichkeiten nur zu vergegenwärtigen, um sich der überlegenen Sicherheit bewußt zu werden, mit der der Angriff wider den Lovcen eingeleitet und durchgeführt wurde. Gewiß: auch die tapferen österreichisch-ungarischen Truppen hatten schwere Verluste bei der Besetzung dieser natürlichen Festung, aber die Ansicht, mit der der Angriff geführt wurde, bestärkte den Mut und hob die Kraft der kämpfenden Truppen, die sich verhältnismäßig rasch am Ziele sahen. An den Darbanellen aber wurden Tausende und Abertausende umsonst geopfert, und allgemeine Entmutigung rief ein. Auf der Gegenseite aber zeigten sich gerade die entgegengesetzten Erscheinungen: die Montenegriner wurden durch die Wucht des Angriffs derart erschüttert, daß sie wertvolles Geschützmaterial im Stiche lassen mußten. Auf Gallipoli aber hob das Vertrauen in die eigene Widerstandskraft, das Gefühl der Ueberlegenheit, mit jedem Misserfolge der Verbündeten von neuem die Moral der unerschütterten Verteidiger. Und wenn die italienische Presse pflichtschuldigst in die Verherrlichung des Rückzuges von Sedd ul Bahr einklinkt, ja, wenn sich ein Blatt zu der kühnen Behauptung versteigt, mit der Vermehrung des Salonikheeres durch die Gallipolitruppen habe das „Jahr des Sieges“ begonnen, so wird gerade die Italiener die Eroberung des Lovcen aus diesen Siegeshoffnungen etwas aufritteln, denn vom Lovcen geht der Weg nach Cetinje und nach Skutari, und somit nach Nordalbanien, das die Italiener schon jetzt als ihre Domäne betrachteten. Schon seit Wochen redet die italienische Presse von den Taten, die in Albanien bevorstünden, und lebt, da die Not drängt, ist kein Italiener zu sehen. Vielleicht wird man jetzt, obgleich die Wege in Albanien immer noch nicht hergerichtet sind, eilhaft eine „Rettungsexpedition“ organisieren. Aber nachdem man so lange nicht vorwärts kam, wird man mit einer überreichten „Rettung“ schwerlich noch in letzter Stunde den Vormarsch der 1. und 2. Truppen aufhalten können. Es heißt zwar, daß Valona besetzt wird, aber ob das in besonders großem Stile geschieht, möchten wir bezweifeln. Der „Corriere“ hat ganz recht, wenn er sagt, statt ein paar alten Kanonen hätte ein wohlausgerüstetes Expeditionskorps nach Montenegro gehen müssen. Die Bahn, welche von Antivari, dem einzigen Hafentorte Montenegros, nach Birpazar am Skutari-See führt und sowohl Cetinje wie Podgorizza mit der Adria verbindet, ist mit italienischem Gelde gebaut worden. Es muß Italien also doch sehr viel an dieser Bahn und am Lovcen gelegen haben. Mit der Erstürmung des Lovcen aber, von dem sich die Oesterreicher wohl nicht wieder vertreiben lassen werden — wer sollte auch diesen Versuch unternehmen? — hat die Bahn jede Bedeutung für Italien verloren. Weshalb hat also Italien die Bahn wie auch den Lovcen nicht besser geschützt? Wenn es seine Sache in Valona nicht besser macht, kann sich sehr leicht auch hier ein klägliches

auch im Frieden in der gemeinsamen Arbeit des Volkes am Staate fortwirken werde, der unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und „lebendigen Ausdruck finden werde in unserer Verwaltung, in der Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften“, — so kann das nicht anders verstanden werden, als daß unmittelbar nach Friedensschluß dem preussischen Landtage eine Wahlrechtsvorlage vorgelegt werden wird, welche sich hoffentlich den von uns schon so oft angeordneten Wünschen des preussischen Volkes gerecht zu werden bemüht. Dieses Wort des Kaisers ist die zweite Zusicherung, welche er auf diesem Gebiete öffentlich gibt. Es ist unmöglich, daß ihre Erfüllung ausbleibt!

Schauspiel abspielen. — Nebenbei sei bemerkt, daß nach französischer Quelle die Verluste der Italiener an der österreichischen Alpenfront in einer Höhe von 600 000 Mann angenommen werden, was ein Drittel der gesamten, dort verwendeten Mannschaften bedeuten würde!

Noch fürchterlicher müssen allerdings auch die Verluste der Franzosen auf Gallipoli gewesen sein. Drei Fünftel der dort gelandeten Truppen sollen, wie man in der Kammer erzählt hat, verloren gegangen sein. Wenn die Franzosen jetzt auf die Engländer wütend sind, weil diese angesichts der ungeheuren französischen Blutopfer fortgesetzt trachten, ihre eigenen Mannschaften zu schonen, so ist das kein Wunder. Bei der Räumung der letzten Ententestellung bei Sedd ul Bahr sollte, wie Herr Asquith im Unterhause sich nicht entblödete zu behaupten, nur ein Mann verloren gegangen sein. Jetzt meldet General Monroe bereits von 135 Mann Verlust. Wir glauben aber, daß diese Biffer sich sehr bald noch wesentlich erhöhen wird.

Eine Lyoner Zeitung erwartet in Kurzem einen Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen gegen Saloniki. Es ist möglich, daß das Blatt Recht hat; wenigstens lassen die außerordentlich schnell geführten Fliegerangriffe auf das Entente Lager annehmen, daß ihnen bald gewichtigere Ereignisse folgen werden. Die Wirkung der deutschen Bomben soll übrigens außerordentlich stark gewesen sein, und das wird wohl der Grund sein, weshalb die frankobritische Seeresleitung wieder eine ganze Anzahl von weiteren Verhaftungen vorgenommen hat. Griechenland hat erneuten Einspruch erhoben und Bulgarien wie die anderen Staaten des Vierbundes verlangten in Athen, daß ihre Konsulatsvertretungen in Saloniki wieder hergestellt werden, eine Forderung, der sich Griechenland angeschlossen hat, wie es auch verlangt hat, daß die Blockade seiner Küste aufgehoben werde. Aber was wird Griechenland austrichten! Es soll eben durch fortgesetztes Schikanieren zum Eintritt in den Krieg an der Seite des Vierbundes gezwungen werden. Diesem Zwecke dient auch die Besetzung von Korfu mit französischen und serbischen Truppen. Die letzteren, so heißt es, sollen sich dort ausruhen, und die ersteren sollen sie dabei unterstützen. Im Uebrigen, so sagt der Vierbund, wird diese Besetzung „nur vorübergehend“ sein. Aber kein Grieche oder sonst irgend ein Mensch hat die Verpflichtung, das zu glauben. Daß die Entente von Korfu schließlich wieder fortgehen muß, das glauben wir ja allerdings auch, aber freiwillig wird sie nicht gehen. Wie wird das Achilleion aussehen, wenn der deutsche Kaiser wieder die Mühe haben wird, es aufzusuchen! Hat doch inzwischen der serbische Kronprinz dort gewohnt. Die ermordete Kaiserin von Oesterreich, die dem deutschen Kaiser das Achilleion vermacht, wird sich barob im Grabe umgedreht haben.

Venizelos erscheint neuerdings in recht merkwürdigem Lichte. „Corriere“ behauptet, daß seine Partei an Anhängern gewinne, weil die Masse des Volkes schrecklich unter der Regierung zu leiden habe und ihre Stimmung deshalb gegen die Regierung gerichtet sei. Aber wir bezweifeln stark, daß ein derartiger Zusammenhang zwischen den Wünschen des ehemaligen Ministerpräsidenten und denen des griechischen Volkes besteht. Die Regierung scheint sehr scharfe Maßnahmen gegen Venizelos ergreifen zu wollen, und zwar deshalb, weil Venizelos mit Vertretern des Vier-

verbandes Schriftstücke gewechselt und Verabredungen getroffen haben soll, welche dem Hochverrat so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern. Diese Meldung findet ihre Ergänzung in einer andern, nach der Venizelos, der von Hause aus keineswegs wohlhabend ist, im Anfange des Krieges mit Bestechungsgeldern um sich geworfen haben soll, wie ein russischer Fürst oder ein amerikanischer Millionär. Offenlich bewahrheiten sich diese Dinge, damit dieser Schädling endlich einmal beseitigt wird.

Die Russen haben an der bessarabischen Grenze erneut größere Angriffe ins Werk gesetzt, doch scheint es sich vorerst nur um Teilangriffe zu handeln. In den nie ganz ruhenden Blänkeleien am Styr wurden russische Vortruppen nördlich von Kossjuchnowka zurückgeworfen. Auch vor Dünaburg, wo die Russen sich seit längerer Zeit ruhig verhalten hatten, griffen sie bei Teutenfeld (Südwestlich Murt) vergeblich an.

Wohl um unseren Vorstoß bei Massiges ein Gegengewicht zu geben, setzten die Franzosen in der Champagne, nordöstlich Le Mesnil, zu einem Angriffe an, der aber in unserem Feuer völlig zusammenbrach.

In England haben die Nationalisten ihren Widerstand gegen das Wehrpflichtgesetz aufgegeben, so daß der Regierung eine starke Mehrheit gesichert ist. Aber, so sagt man, das Gesetz werde kaum zur Anwendung kommen, weil sich inzwischen infolge der zweiten Beratung im Unterhause eine Menge der weggebliebenen Unverheirateten neuerdings zum Eintritt in das Heer gemeldet habe. Wir sind so frei, das nicht zu glauben. Wer sich bis jetzt nicht gemeldet hat, wird sich infolge der Beratung im Unterhause auch nicht melden. Entweder hat Lord Derby in Verbindung mit dem Munitionsmminister neue Zwangsmaßnahmen ausgedacht, oder die ganze Geschichte stimmt überhaupt nicht. Die Regierung will sich eben um ihr eigenes Gesetz herumdrücken, weil sie die Arbeiterschaft fürchtet. Dazu ist aber auch offenbar reichlich Ursache vorhanden, denn die Arbeiter sind neuerdings von Zorn erfüllt gegen den Munitionsmminister Lloyd George, der ein doppeltes Spiel mit ihnen getrieben hat. Er hatte Verfügungen erlassen, welche harte Maßnahmen gegen diejenigen Arbeiter anordneten, welche sich aus irgendwelchen Gründen der Munitionsherstellung fernhielten, hat diese Anordnungen dann auf Grund von Verhandlungen mit Arbeitervertretern zurückgenommen oder gemildert, hat aber gleichzeitig schon wieder eine neue Anordnung getroffen, nach der sich alle Personen, Männer wie Frauen, die Sandsäcke oder Armeestiefel herstellen und ihre Arbeit aus irgend einem Grunde verlassen und noch mehr: alle Munitionsarbeiter, die ihre Arbeit niederlegen, der Strafverfolgung und Gefängnishaft aussetzen. Kein Wunder, daß der Ausschub der Elbde- Arbeiter sich in hellem Aufruhr dagegen wehrt, daß 2 000 000 Industriearbeiter hierdurch mit einem Schlage unter ein fast militärisches Gesetz gestellt werden sollen. Das ist so ungefähr die Anschauung der Arbeiterkreise, welche die Regierung fürchtet und um deren Willen sie die Wehrpflichtsbill im Grunde ihres Herzens wieder zu allen Teufeln wünscht.

Die Aussichten auf baldige, endgültige Beilegung der Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten wegen des Abotkrieges sollen sich stark gebessert haben. Ja, die amerikanischen Blätter sprechen bereits davon, daß noch in dieser Woche eine Klärung der Gesamtlage eintreten werde. Diese Klärung soll bereits so weit vorgeschritten sein, daß Amerika sich auf einen scharfen Feldzug gegen England vorbereitet. Auf einen Notenseldzug: Lansing soll „die stärkste Note, die je geschrieben wurde,“ gegen England zu richten im Begriffe stehen. Wenn England wegen seiner Beschlagnahme der neutralen Post keine Genugtuung gewähren will, oder keine Sicherheit, daß so etwas in Zukunft nicht mehr vorkommt, dann, so heißt es in den amerikanischen Blättern, werde man dem Gedanken eines Embargo der Schiffe mit Kriegslieferungen näher treten, v. l. man will dann alle Kriegslieferungen für die Alliierten nicht mehr hinauslassen, sondern in amerikanischen Häfen zurückhalten. Wir wollen die Verwirklichung dieses kühnen Gedankens in Ruhe abwarten.

Der Oesterreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

tu. Wien, 12. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Schlachtfeld an der bessarabischen Grenze bildet auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an. Fünfmal hintereinander und um 10 Uhr abends ein sechstes Mal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens. Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mühsam zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 39 und 307 haben sich besonders hervorgetan — Sonst im Nordosten stellenweise Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In dem Abschnitt von Riva, Fiume und Tolmein sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter. Von dem Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffversuch abgewiesen.

Im Görzischen belegten unsere Flieger italienische Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kampf die Höhe westlich und nordwestlich von Budua, eine andere den 1560 Meter hohen Babjal südwestlich von Cetinje gewonnen. Die über den Lovcen vordringenden k. u. k. Truppen trieben den Feind über Njeauk zurück. Auch die östlich von Grachovac jenseits der Grenze emporragenden Höhen sind in unserem Besitz. Die gegen Grachovac entsendeten Streitkräfte haben sich nun nach 70stündigen Kämpfen der Fleschhöhen südöstlich und nordwestlich von diesem Ort bemächtigt. Die Zahl der nach gestriger Meldung an der montenegrinischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42. Im Nordostwinkel Montenegro wurde nun auch die Höhe südlich von Berane erobert. Oesterreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugain westlich von Zvet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Gofer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 11. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen in Rimini die Munitions- und Schwefelsabrik, Bahnhof und Abwehrbatterie mit verheerendem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz des heftigen Feuers mehrerer Abwehr-Geschütze sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Balkan.

Zur Erstürmung des Lovcen.

tu. Berlin, 12. Januar. Ueber die Erstürmung des Lovcen meldet der Kriegsberichterstatler Geyer dem L. A.: Von zwei Seiten erklimmte die Infanterie die Straße zum Lovcenpaß. Im Norden ging es über die Höhen von Krstac, die genommen wurden; südlich von Cattaro wurde die Vorrückung über den Solar durchgeführt, der am Sonnabend im Sturm genommen wurde. In einer Höhe von 1300 Meter hatten die Montenegroer hier eine starke Stellung, die unsere Truppen nach mehrstündigem Nahkampf in Besitz nahmen. Die Wirkung unserer schweren und schwersten Artillerie wie der sie unterstützend feuernden Schiffsartillerie mehrerer Einheiten war schon nach den ersten Stunden der Beschickung außerordentlich. Drei Tage währte der Aufstieg über die Bergwände des Lovcen, der zu den schwierigsten Leistungen der Truppen gezählt werden muß. Gleichzeitig mit Beendigung der Artillerievorbereitung waren unsere Schwarmlinien von Krstac und Solar her vor der montenegrinischen Hauptstellung angelangt, und der Sturm wurde befohlen. Die

Montenegriner leisteten noch verzweifelten Widerstand. Im mülhnden Sandgemenge besetzte die Infanterie die Kuppe des Lovcen. Diese Geschütze fielen in unsere Hand, darunter einige völlig unversehrte schwere Mörser, die wir sofort gegen den Feind verwendeten.

tu. Wien, 12. Januar. (W. Z.) Die Eroberung des Lovcen rief hier freudige Genugtuung hervor. Der Berg war ja stets ein Pfahl im Fleisch der Monarchie, die des Besitzes von Cattaro nicht froh werden konnte, da es vom Lovcen her bedroht wurde. Erst jetzt kann Cattaro zu einem starken Seeplatz ausgestaltet werden. Besonders tiefen Eindruck wird die Besetzung des Lovcen in Italien machen, das bekanntlich zu Beginn des Krieges forderte, daß der Berg von österreichischen Truppen unangestastet bleibe.

Wien, 12. Januar. (Schles. Ztg.) Die Wegnahme dieses von den Montenegrinern sehr stark ausgebauten Festungsberges stellt sich als eine waffentliche Höhe für bereits unsere schweren Geschütze gebracht. Die einstige montenegrinische Stellung ist so zu einer österreichisch-ungarischen Festung geworden, die dem Kriegshafen von Cattaro unschätzbaren Wert verleiht. Durch die Eroberung des Berges ist aber auch die von den Italienern mit italienischem Gelde erbaute Bahnlinie von Antivari nach Virpazar gefährdet.

tu. Lugano, 12. Januar. (Frankf. Ztg.) Die Einnahme des Lovcen macht, da unmittelbar italienische Interessen berührt werden, in Italien einen peinlichen Eindruck. Die Unantastbarkeit des Lovcen war seit Jahrzehnten ein Hauptpfeiler der italienischen Adriapolitik, und alle österreichischen Versuche, den Lovcen im Austausch gegen wichtige Objekte zu erhalten, zulezt noch im Frühjahr 1914, wurden durch Italien vereitelt. Weiter ist daran zu erinnern, daß das erste Dokument, welches die Consulta im Weltkrieg noch vor der Neutralitätserklärung herausgab, die Unantastbarkeit des im Feindesgebiet gelegenen Lovcen von Oesterreich gebietend verlangte. Die italienische Presse kann nach dieser Vorgeschichte die Schwere des Verlustes nicht verhehlen. Der „Corriere della Sera“ spricht von einem ungemein schmerzlichen Verlust. Gleichzeitig beginnt die Presse die Verbündeten anzulagen und die eigene Schuld zu bekennen, daß die gemeinsame Nachlässigkeit den wichtigen Lovcen verloren gehen und Montenegro das serbische Schicksal teilen ließ. Der Corriere stellt fest, daß statt weniger aber Geschütze ein wohl ausgerüstetes Expeditionskorps nach Montenegro hätte gehen müssen.

wb. Genf, 13. Januar. Die Pariser Zeitungen beitreten energisch die verzweifelste Lage der Montenegriner. Nur General Berthot schreibt, das Trauerspiel der Serben wiederhole sich. Niemand würde die Oesterreicher wieder auf den Lovcen verzichten, der gleichzeitig die Wege nach Cetinje und Albanien offen halte. Der Vierverband und besonders Italien seien wieder zu spät gekommen.

Ein Sonderfrieden Montenegros?

tu. Lugano, 12. Januar. Die Ankunft des Königs in Rom und längere Verhandlungen mit allen seinen Ministern sollen angeblich mit dem Wunsch der Königin in Zusammenhang stehen, des Vaters Thron zu reiten und vielleicht einen Sonderfrieden Montenegros in die Wege zu leiten.

(Eine Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten.)

Angriff auf Saloniki?

tu. Genf, 12. Januar. (Frankf. Ztg.) Laut Pyoner „Progress“ erwartet man den Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen gegen Saloniki. Alles deutet darauf hin, daß die Stunde der Offensive nahe. Die Bulgaren empfangen augenblicklich bedeutende Verproviantierung, Munition und Verstärkungen der Artillerie aller Kaliber. Die feindliche Konzentration sei beendet; die österreichischen und deutschen Streitkräfte seien um Monastir gruppiert, die bulgarischen Truppen zwischen Gevgelisi und Doiran gestaffelt.

Die Wirkung der deutschen Bomben.

tu. Amsterdam, 13. Januar. (Morgenpost.) Aus London wird gemeldet, daß nach Privatmeldungen aus Saloniki bei dem Fliegerangriff auf das Lager der Verbündeten am 7. Januar mehrere Munitionstransporte explodierten, wodurch zahlreiche Wagen, Pferde und Material vernichtet wurden. Durch Bomben geriet ein Zeltlager in Brand, dem alle darin befindlichen Vorräte zum Opfer fielen. Neber hundert Mann wurden getötet, darunter zwei Offiziere und ein Arzt. Unter den indischen Truppen brach eine Panik aus, da vor Fliegerüberfällen große Furcht unter den Indiern herrscht. Die Verluste auf französischer Seite scheinen aber nicht geringer gewesen zu sein, da bei diesen Truppenabteilungen stundenlang Brände beobachtet wurden.

„Eine sinnlose Frechheit der Franzosen.“

wb. Sofia, 12. Januar. Wie das Regierungsorgan „Narodni Brava“ meldet, hat ein französisches Flugzeug über Tetrisch Zettel mit dem Aufruf an die bulgarischen Soldaten abgeworfen, sich einzeln und ohne Waffe zu ergeben. Das hochherzige Frankreich werde die tapfer kämpfenden aufnehmen, während sie von Deutschland zugrunde gerichtet würden. Das Blatt nennt den Aufruf eine sinnlose Frechheit der Franzosen, das bulgarische Volk täuschen zu wollen. Die französischen Truppen seien nach dem Balkan gekommen, um zu rauben, zu plündern, zu vergewaltigen und die Balkanvölker zu unterjochen. Die bulgarischen Soldaten seien aber keine käuflichen Soldaten, wie jene Boinecarés und Sarrails, sondern treue Verteidiger des Vaterlandes, würdig des Vertrauens, welches das bulgarische Volk in sie und ihren Patriotismus setze.

Weitere Verhaftungen in Saloniki.

tu. Sofia, 12. Januar. (Köln. Ztg.) Die Engländer haben in Saloniki außer einer Anzahl von Angehörigen der Mächte des Vierbundes, darunter den kaiserlichen Rat Großmann von der Bank von Saloniki, und andere Bankbeamte, auch viele griechische Staatsangehörige verhaftet. Griechenland erhob Einspruch gegen diese neue freche Vergewaltigung eines neutralen Landes. Bulgarien und die anderen Staaten des Vierbundes verlangten in Athen, daß ihre Konsulatsvertretung in Saloniki wieder hergestellt werde. Griechenland schloß sich diesem Verlangen an.

Die französischen Truppen auf Korfu.

tu. Athen, 12. Januar. (Frankf. Ztg.) Die Ausschiffung der französischen Truppen auf Korfu begann gestern morgen um 2 Uhr. Der Präsekt der Insel protestierte beim Kommandanten der Truppen gegen die Besetzung der Insel. Das Achilleion wurde mit 100 Mann besetzt. Dort und am Quai sowie in der Stadt wurde die französische Fahne gehißt. Die griechische Regierung wurde offiziell von der Ausschiffung der Truppen benachrichtigt. Man glaubt, daß Korfu Mittelpunkt der Verproviantierung und Reorganisation der serbischen Armee werden wird. Der serbische Kronprinz wird sich nächstens nach Korfu begeben.

wb. Athen, 13. Januar. Meldung der Agence Havas. Die Gesandten der Vierverbandsmächte überreichten der griechischen Regierung eine gemeinschaftliche Note, in der ausgeführt wird, daß es eine Pflicht der Menschlichkeit war, die serbischen Truppen auf dem schnellsten möglichen Transportwege an einen Ort zu bringen, wo sie sich erholen könnten. Als dieser Ort käme nur Korfu in Betracht. Die Besetzung von Korfu werde aber nur kurze Zeit dauern (?) und der griechischen Regierung seien alle Garantien gegeben worden, daß die griechischen Hoheitsrechte nicht verletzt würden. (?)

Hochverräter Venizelos.

tu. Lugano, 12. Januar. In einem Spezialtelegramm meldet der „Corriere della Sera“ aus Athen: Infolge der steigenden Lebensmittelpreiser und dem immer größer werdenden Getreidemangel macht sich in der Bevölkerung wachsende Gährung bemerkbar. In Volos wurden von der Bevölkerung die Läden gestürmt. Die Venizelospartei gewinnt dank dieser gegen die Regierung gerichteten Stimmung überall Anhang. Die Regierung soll entschlossen sein, sich die von deutsch-österreichischer Seite veröffentlichten Dokumente und Briefe des englischen Obersten Noyier zum Zweck der Erhebung einer Anklage wegen Hochverrats gegen Venizelos nutzbar zu machen, damit dieser endgültig unschuldig werde.

tu. Lugano, 12. Januar. Der folgende Vorfall, der sich nach der Zeitung „Corriere della Sera“ in Athen zugetragen haben soll, ist bezeichnend für die politischen Umtriebe des ehemaligen Ministerpräsidenten Venizelos. Seinerzeit besuchte der Korrespondent der „Times“ in Athen, Harris, Venizelos, als dieser noch in seinem Amte war. In dieser Unterredung wurde eine Heirat zwischen Mitgliedern des englischen und griechischen Königshauses angeregt. Venizelos widersetzte sich sofort diesem Plane, zeigte sich aber entschlossen, den König zur Abdankung zu veranlassen. Als der König von dieser Absicht des Ministerpräsidenten unterrichtet wurde, und als er Venizelos hierüber zur Rede stellte, leugnete dieser natürlich alles. Auch Harris widerrief seine Aussagen, als er vor dem englischen Gesandten Rechtfertigung über seine Äußerungen ablegen sollte.

London, 12. Januar. In einem von der „Continental Times“ veröffentlichten Bericht des Obersten Gnerion aus Semendria wird auf Grund der Mitteilungen eines aus Athen kommenden deutschen Herrn erzählt, das gewöhnliche Volk in Griechenland sei der Führerschaft von Venizelos überdrüssig, nicht wegen seiner ausgesprochenen Sympathien für die Entente, denn hierin hätte Venizelos in Griechenland keineswegs allein gestanden, sondern wegen der häßlichen Geschichten über die Enthebung seines plötzlichen Reichtums. Als Venizelos zuerst in Kreta und dann in Griechenland populär geworden, sei er als ein armer Mann wegen seines schmalen Einkommens als Anwalt auf dem Lande bekannt gewesen. Jetzt sei er rapide ein Millionär geworden, in Besitz von prächtigen Stadthäusern, Landsitzen, Yachten und Automobilen. Das Volk frage, woher dieser plötzliche Reichtum gekommen sei. Als er von seinen Abmachungen mit Grey nach Athen zurückgekommen sei, habe er ein größeres Gefolge als der König gehabt. Stets seither habe er ungünstige Beurteilung in Griechenland gefunden wegen seines verschwenderischen Ausgebens von Bestechungsgeldern nach rechts und links, das sein legitimes Einkommen sowohl als Premierminister wie als Anwalt weit überstiegen habe. „Wenn Gold allein im Kriege gewinnen könnte“, schloß der deutsche Gewährsmann die Unterhaltung, „so würde die Entente sicher einen erdrückenden Sieg am Balkan errungen haben. Glücklicherweise für uns sind die Schlachten am Balkan durch Bajonette und nicht durch Bestechungen gewonnen worden.“

Zur Eröffnung der griechischen Kammer.

Athen, 12. Januar. Wie dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ aus Kreisen der Regierung mitgeteilt wird, steht es nunmehr entgegen früheren Annahmen doch fest, daß die Eröffnung der griechischen Kammer am 24. Januar erfolgen wird. Die Thronrede wird voraussichtlich vom Könige selbst zur Verlesung gelangen. Kandidat der Regierung für den Posten des Kammerpräsidenten ist der jetzige Unterrichtsminister Michalidakis. Das Parlament dürfte ungefähr 15 Tage verammelt bleiben. Es ist sicher, daß, um Zwischenfälle zu vermeiden, um die Zeit der Kammereröffnung der Belagerungszustand verhängt werden wird.

Der König und sein Heer.

Athen, 12. Januar. Die griechisch-mazedonische Armee entbot dem Könige telegraphisch ihren Weihnachtsgruß und versicherte ihn ihrer untwandelbaren Treue.

Neutralität?

Sofia, 12. Januar. Wie aus Athen gemeldet wird, läßt die griechische Regierung die mißliche Lage der Entente jetzt nicht ungenutzt. Griechenland verlangt nun einen Vorschub auf die neue griechische Anleihe und fordert die Aufhebung der Blockierung der griechischen Küste, damit das Land mit Lebensmitteln versehen werden kann. Diese Umstände sowie die wiederholte Zusage Englands und Frankreichs, daß sie auch in Zukunft die griechische Souveränität beachten und die mazedonischen Interessen verteidigen werden, bestärken die griechische Regierung noch mehr in dem festen Entschlusse, auch weiterhin die Neutralität zu bewahren.

Athen im Dunklen.

Aus der Schweiz, 12. Januar. Infolge des Kohlenmangels ist der elektrische Lichtbetrieb in Athen eingestellt. Nur in wenigen Straßen, Ladenlokalen und Cafés brennen Gaslampen. 500 Soldaten konnten nicht nach Korfu abfahren, da der Dampfer keine Kohlen hatte.

(Köln. Volksztg.)

Was will Rumänien?

Berlin, 12. Januar. Die vom 8 Uhr-Abendblatt verbreitete Meldung von der Mobilisierung in Rumänien trifft nach Erkundigungen, die wir von zuständiger Stelle eingezogen haben, nicht zu.

Bulgarien, Griechenland und Rumänien.

Budapest, 12. Januar. Aus Sofia wird dem „N. G.“ eine Aeußerung des Finanzministers Lontschew gemeldet, welcher hervorhob, das Verhältnis zwischen Bulgarien und Griechenland sei sehr gut. Griechenland werde bis zum Ende neutral bleiben. Auch das Verhältnis zu Rumänien sei gut.

Die Befestigung von Balona.

Berlin, 12. Januar. Aus Albanien wird der „B. Z. a. M.“ zufolge über Paris gemeldet: Die Verproviantierung des serbischen Heeres nimmt einen befriedigenden Verlauf. 20 000 italienische Soldaten und die gleiche Anzahl Albanier sind damit beschäftigt, Balona zu befestigen und Brücken und Wege zu bauen, dagegen gehen Transportdampfer mit serbischen Soldaten nach Saloniki. Im ganzen wurden 150 000 Serben nach Saloniki gefandt.

Kriegsbeute aus Serbien.

wb. Sofia, 12. Januar. Die Blätter melden, daß auf dem Bahnhof in Sofia ein Sonderzug mit serbischer Kriegsbeute eingetroffen sei. Dabei befand sich auch der Galawagen des Königs Peter, ferner die Archive des serbischen Hauptquartiers und des Generalstabs sowie mehrere bronzene Festungsgeschütze.

König Peter u. s. w.

tu. Wien, 12. Januar. (B. Z.) Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge hat König Peter zehn Tage in Italien gewohnt, wo ihm geraten wurde, in Athen persönlich eine Verständigung mit der griechischen Regierung im Interesse Serbiens und damit des Vierverbandes zu versuchen. Vor Athen wurde ihm aber abgewinkt und er fuhr nach Saloniki.

wb. Bern, 13. Januar. Nach den Meldungen der römischen Blätter ist der Prinz Danilo und die Prinzessin Xenia vor Montenegro in Rom eingetroffen. Sie kamen von Ventimiglia und fuhren zum Quirinal. Das Gerücht von der Ankunft des Königs Nikita ist nicht bestätigt.

Islam.

Die Verluste der Franzosen auf Gallipoli.

tu. Genf, 13. Januar. (D. Tsgztg.) Die Schweizer Blätter veröffentlichen folgende Drahtung aus Paris: Die Verluste der französischen Armee auf Gallipoli wurden in der Kammer mit drei Fünftel der gelandeten Truppen angegeben.

Die Beute bei Sedd ul Bahr.

wb. Konstantinopel, 12. Januar. Das amtliche Ergebnis über die bei Sedd ul Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekannt geworden, doch bezeichnen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säden mit Mehl und Kartoffeln stießen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurde eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen, 1000 Pferde und Maulesel, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Zahlreiche Arbeiterscharen sind ununterbrochen mit der Beerdigung der Leichen beschäftigt, während Trainkolonnen die Beute einsammeln. Der Verbindungsweg bei Keresbesdere trug eine Tafel mit der Aufschrift „Konstantinopeler Straße“, eine traurige Ironie angesichts des künftigen Ausgangs des Dardanellen-Unternehmens.

Asquith will keine Erörterung der Dardanellenfrage.

tu. Haag, 12. Januar. (L. A.) Im Unterhaus stellte Abgeordneter Dalziel die Frage an den Ministerpräsidenten, ob Gelegenheit zur Besprechung von Hamiltons Bericht über die Einbringung eines Antrages auf Untersuchung der Führung der Dardanellenoperationen gegeben werden soll. Asquith lehnte beide Anträge ab und erklärte eine Diskussion über dieses Thema für überflüssig.

Monroes Bericht.

wb. London, 11. Januar. Reuter meldet noch ausführlicher aus dem „Monroeschen Bericht“: Die Türken versuchten am 7. Januar bei Kap Sessel zwischen 1½ und 3 Uhr nachmittags einen heftigen Angriff auf die britischen Stellungen. Unsere Laufgräben wurden unaufhörlich beschossen. Um 4 Uhr eröffneten die Türken ein heftiges Gewehrfeuer. Sie ließen an zwei Punkten zwei Minen springen. Eine Viertelstunde später pflanzten sie auf unserer ganzen Front das Bajonett auf. Man sah, wie die Führer ihre Leute zum Sturmangriff anfeuert. Der Angriff gelang jedoch nur an zwei Punkten. Das Regiment Staffordshire wurde vollständig zurückgeschlagen. Eine große Zahl der angreifenden Türken wurde getötet oder verwundet. Unsere Verluste betragen 135 Mann. Aus den Berichten unserer Flieger war zu entnehmen, daß das Feuer der Marinegeschütze auf dem linken Flügel sehr genau war. Wahrscheinlich litt der Feind sehr darunter. Die Nachtmärsche und Aufräumungsarbeiten wurden ruhig und mit Erfolg fortgesetzt. Auch am 8. Januar war es schön. Die See war ruhig, bis sich um 4 Uhr nachmittags das Wetter plötzlich änderte. Um 11 Uhr abends kam heftiger Sturm. Erst nach Mitternacht war es wieder möglich, die Landungsbrücken und Leichterfahrzeuge zu gebrauchen. An mehreren Stellen war die Einschiffung unmöglich. Trotz der Schwierigkeiten war das Programm um 4 Uhr morgens durchgeführt. Von 9 Uhr abends an hatte die türkische Artillerie fast ganz geschwiegen, bis die Vorräte in Brand gesteckt wurden. Dann feuerte sie auf der ganzen Front rote Lichter ab und eröffnete ein heftiges Feuer auf den Strand, wo wir uns befanden, und auf die zweite Laufgrabenlinie. Das dauerte 1½ Stunden bis zum Tagesanbruch.

Kaiser Wilhelm an Enver Pascha.

tu. Konstantinopel, 12. Januar. (Trft. Ztg.) Kaiser Wilhelm richtete an Enver Pascha anlässlich der Säuberung der Halbinsel Gallipoli ein warmes Glück-

wunschtelegramm, worin er die für alle Zeiten denkwürdigen Leistungen der osmanischen Armee hervorhebt. Der Kaiser verlieh Enver Pascha und dem Oberkommandierenden der Dardanellenarmee Liman von Sanders das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite.

Persien.

tu. Kopenhagen, 12. Januar. (Köln. Ztg.) Die Zeitung „Nietsch“ meldet aus Teheran: Zum Gouverneur des persischen Kronfolgers wurde der russenfreundliche Sardar Reschid ernannt.

Mesopotamien.

tu. Köln, 12. Januar. Nach einem Telegramm der „Kölnischen Volkszeitung“ von der Westgrenze meldet Reuters: General Nixon, der Führer der englischen Truppen in Mesopotamien, tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück. Zu seinem Nachfolger wurde Perce Lake ernannt.

Tripolis.

wb. Bern, 13. Januar. Avanti teilt mit, daß sechs Postbeamte, die bisher in Tripolis tätig waren, wieder in Italien angestellt wurden. Das Blatt bemerkt, angesichts der Lage in der Kolonie ist die Lage der Postbeamten beorgentlich.

Marokko.

wb. Bern, 11. Januar. Eine Sondermeldung des Temps aus Rabat spricht von lebhaften Bewegungen der Eingeborenen. Abb el Malek beginne wieder eine tätige Propaganda, ohne jedoch Erfolg zu erzielen. Man melde ferner eine Agitation bei den Beni Warain, deren mächtiger Scheich französische vorgeschobene Posten zu überwindeln versucht habe, aber unter Verlusten zurückgeschlagen worden sei. Der „Agitator“ Sidi Rahho sei wieder aufgetaucht und habe sein Lager südlich vom Posten von Anocer aufgeschlagen. Oberst Siman bereite mit verstärkten Abteilungen die Zerstörung dieser Schara vor. Bei Sid el Maine habe ein Treffen zwischen den abtrünnigen Rajan und einer Abteilung französischer Truppen stattgefunden, das für die Franzosen siegreich verlaufen sei. An der Grenze des Ohar-gebietes hätten die Dzibala ein unterworfenes Araberdorf ohne Erfolg angegriffen.

Der Krieg gegen England.

„Baralong“.

wb. Berlin, 13. Januar. Die „Fürcher Nachrichten“ vom 6. Januar bringen kurz die Inhaltsangabe der englischen Antwort auf die deutsche Denkschrift zum „Baralong“-Fall und bemerken dazu: Mit obiger Antwort ist das deutsche Sühnebegehren wegen der Ermordung von zwölf deutschen Ubootsteuten durch britische Flottenmannschaften auf Befehl des britischen Kapitäns von der englischen Regierung abgewiesen. Etwas Wichtiges enthält aber die Antwort von Sir Grey doch; sie bestreitet den fürchterlichen Tatbestand nicht, den viele bis zur Stunde kaum zu glauben vermochten, daß nämlich zwölf Ueberlebende der Mannschaft eines deutschen Ubootes, das nicht im ehrlichen Kampfe, sondern auf hinterlistige Art unter falscher Flagge vernichtet wurde, als sie sich ergeben hatten, auf Befehl des siegreichen englischen Kapitäns wie Raubwild niedergeschossen wurden, darunter der Kommandant des Ubootes. Sir Grey sucht den Vorgang mit drei von deutscher Seite begangenen Akten zu decken, welche Akte sich hier aber garnicht zur Vergleichung anführen lassen, auch nicht der von Grey herbeigezogene Ekelmut bei der Rettung deutscher Soldaten in anderen Fällen. Die Hauptfrage verliert dadurch nichts von ihrem fürchterlichen Ernst: haben britische Flottenmannschaften auf Befehl ihres Kapitäns deutsche Ubootsteute ermordet, nachdem diese sich ergeben hatten? Er ist nicht in der Lage, diese Frage zu verneinen, welgert sich aber, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Nun hat Deutschland das Wort. Es steht auf zu hoher zivilisatorischer Stufe, um ein solches zu tun und sich auch an dem Leben der englischen Gefangenen vergreifen zu wollen. Scharfe Repressalien können aber nicht ausbleiben, schon um die Wiederkehr solcher Verbrechen nach Möglichkeit zu verhindern. Auch in neutralen Staaten wird man sich nicht verhehlen daß die englische Regierung mit ihrem Baralong-Weißbuch das Schild Englands mit einem unausstisgbaren Makel besleckt hat. Hätte sie das schändliche Verbrechen ihrer Leute mit der blinden Wut derselben über die deutschen Uboote einigermaßen zu entschuldigen versucht, man hätte es verstanden. Daß sie aber

mit sophistischen Ausflüchten über dasselbe hinweggleitet, dafür fehlen zur richtigen Kennzeichnung der Sprache die Worte. Es ist schändlicher als die Tat selbst. Welche Verrohung der Gesinnung in Kreisen, die das Vorbild und tonangebend von gut und menschlich sein sollten, gehen wir noch entgegen!

Einer weiteren Bemerkung zu diesen Ausführungen bedarf es nicht.

wb. Newyork, 12. Januar. (Durch Funkspruch vom Vertreter des B. T. B.) Die Presse bepricht ausführlich den „Baralong“-streitfall. Der „Sun“ sagt: Der Vorschlag Greys, den „Baralong“-Fall zusammen mit drei gleichzeitigen Fällen deutscher Unmenschlichkeit zur See einem Gerichtshofe amerikanischer Seeoffiziere zu unterbreiten, scheint eine Ausflucht zu sein. Die Mitteilung Greys an die Presse am Dienstag würde darauf hindeuten, daß auch die englische Regierung bereits den „Baralong“-Fall untersucht und die Haltung des Kapitäns befriedigend fand. Trotzdem scheint das vorliegende Beweismaterial auf seine Schuld hinzudeuten. „Sun“ bezieht sich hier auf die Zeugnisaussagen der sechs amerikanischen Mantietreiber auf der „Nicosian“ und sagt: Auf diesen Zeugnisaussagen beruhe die deutsche Auflage, wie sie vom Grafen Bernstorff den Vereinigten Staaten vorgelegt worden ist. Zur Ehre der britischen Marine sollte das, was auch immer zur Verteidigung des Offiziers, der ihre Uniform trägt, gesagt werden kann, veröffentlicht werden. Eine so schwere Auflage durch den Vorschlag, daß auch die deutsche Marine vor den Gerichtshof komme, um sich selbst zu verteidigen, zu beantworten, ist der britischen Regierung unwürdig.

England muß sparen.

wb. London, 12. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Regierung, die den finanziellen Zustand des Landes und die vermehrten Anforderungen, die infolge der Kriegserfordernisse noch immer an das Land gestellt werden müssen, genau prüfte, ist von der dringenden Notwendigkeit, Sparsamkeit zu üben, überzeugt und gelangte mit Rücksicht auf die allgemeinen Lohnerhöhungen und die bereits getroffenen Maßregeln, um die Kriegsgewinne zu besteuern und einzuschränken, zu dem Resultat, daß jede weitere Lohnerhöhung auf lokale Regelung beschränkt bleiben müsse und alle anderen Lohnausbesserungen zu verweigern seien.

Die Ankunft der „Golconda“.

tu. Rotterdam, 12. Januar. (L.A.) Der „N. N. C.“ meldet, daß mit dem Dampfer „Golconda“ eine weit größere Anzahl Deutscher aus Britisch-Sudien eintreffe, als zuerst gemeldet worden ist, nämlich 325 Mitglieder von Missionen und ihre Familien. Das Schiff fuhr am 19. November 1915 ab und wird heute in London eintreffen.

wb. Bliffingen, 13. Januar. Der Dampfer „Golconda“ ist mit 500 deutschen und österreichischen Reisenden in Tilbury eingetroffen. Die Reisenden treffen morgen Nachmittag 4 Uhr in Bliffingen ein und setzen ihre Reise mit Extrazug nach Bocho fort.

Die Wehrpflicht.

tu. Kopenhagen, 13. Januar. (B. L.) Die letzten Londoner Nachrichten deuten darauf hin, daß das Wehrpflichtgesetz durch die Annahme im Unterhause bereits seinen Zweck erreicht zu haben scheint und kaum zur Anwendung kommen dürfte. Unter dem Eindruck der Annahme des Gesetzes habe sich ein bedeutender Teil der weggebliebenen Unverheirateten jetzt freiwillig gemeldet. (Natürlich!) Die Werbebüros standen und stehen in dieser Erwartung bekanntlich noch weit offen.

Die englischen Arbeiter.

tu. Rotterdam, 12. Jan. (L.A.) Aus London wird gemeldet: Der Industrie-Produktionsausschuß gab bekannt, daß die Forderungen von 30 000 Maschinenbauern in Manchester nach einer Lohnerhöhung von 6 Schillingen für die Woche und um 15 Prozent für Stückarbeit abgelehnt wurden. Der Ausschuß ordnete weiter an, daß infolge der finanziellen Schwierigkeiten und Lasten, die der Krieg dem Lande auferlege, die Arbeitgeber keine Lohnerhöhung mehr bewilligen sollten. (L.A.)

Weniger Gold und mehr Silbergeld in England.

Auch der stolze Besitz Großbritanniens, der Goldreichtum, der in Friedenszeit dem englischen Reich den Ruhm und Vorteil der Führerschaft in den Finanzen der Welt eintrug und die Bank von England zu dem namhaftesten Geldinstitut auf beiden Seiten des Ozeans stempelte, auch der viel besprochene und noch mehr durch Legenden, falsche Berechnungen und irreführende Ansichten im

Geist der Finanzwelt emporgeschraubte Goldschatz Englands ist im Verlaufe des Weltkrieges ins Wanken geraten. England wollte im Kriege seine Beherrschung der Meere als höchsten unwiderstehlichen Triumph ausspielen — und nun herrscht Schiffsmangel in der englischen Handelsflotte, herborgerufen durch die Arbeit unserer Uboote, vor denen auch die britische Kriegsflotte sich verbirgt. England wollte uns aushungern — und nun sind auch in den Ländern der Alliierten die Lebensmittelpreise in hohem Maße gestiegen. England wollte das deutsche Kapital vernichten — und nun schmilzt der britische Goldschatz mehr und mehr zusammen. Wie aus der letzten Veröffentlichung der königlich britischen Münzprägung, laut Daily Mail, zu ersehen ist, hat die englische Goldprägung im Kriege stark abgenommen, und im Zusammenhang damit hat die Prägung kleinerer Werte in Silber zugenommen. Als Grund für diese Erscheinung wird angegeben, daß der Krieg den Goldbesitz stark angegriffen hat, da z. B. für die amerikanischen Kriegslieferungen ausschließlich britisches Gold in Zahlung genommen wird. Auch direkt verbrauchte die Armee gewaltige Goldmengen. Während vor dem Kriege — im Jahre 1913 — für 27 638 789 Pfund Goldmünzen geprägt wurden, konnten im Jahre 1915 nur für 21 301 000 Pfund Goldmünzen ausgegeben werden. Wenn man die Goldausgabe des letzten Friedensjahres mit der der beiden Kriegsjahre vergleicht, so ergibt sich für die fast doppelt so lange Kriegszeit ein Minus von 9 Millionen Pfund in Gold. Zum Ersatz wurde die Silberprägung gesteigert. Während im Jahre 1913 für 1 500 000 Pfund neue Silbermünzen geprägt worden waren, wurden in den beiden Kriegsjahren neue Silbermünzen im Gesamtwerte von 13 000 000 Pfund ausgegeben. Seit Juli 1915 wird auf dem königlich englischen Münzamt überhaupt kein Gold mehr geprägt.

Die Stellung der Vereinigten Staaten zu Deutschland und England.

wb. New York, 13. Januar. (Durch Funkpruch des Vertreters des W. T. B.) Die Aussichten auf die baldige und endgültige Beilegung des ganzen Ubootkrieges erweckt große Genugtuung in der Presse und in den amtlichen Kreisen. Depeschen aus Washington berichten, daß man dort für diese Woche eine Klärung der Gesamtlage erwartet, worauf Amerika wieder seine Aufmerksamkeit auf die diplomatischen Auseinandersetzungen mit England über die Beeinträchtigung des amerikanischen Handels richten wird. Die New Yorker „Times“ melden, daß bei dem diplomatischen Meinungsaustausch mit England Wilson und Lansing sich genau von denselben Gefühlen leiten lassen, wie bei den Noten mit Deutschland, daß es nämlich ihre Pflicht sei, die Rechte aller Neutralen zu verteidigen. Die New Yorker „World“ stellt in ihren Nachrichten aus Washington fest, daß Lansing die stärkste Note, die je geschrieben wurde, über die Behandlung des amerikanischen Handels nach London senden wird. Die Note werde darun, daß England in Friedenszeiten immer fest dafür eingetreten sei, daß Nahrungsmittel unter keinen Umständen als Banngut anzusehen seien. Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten sich grundsätzlich überzeugt haben, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn beabsichtigen, von jetzt an das Leben von Nichtkämpfern auf torpedierten Schiffen zu schonen, sei die amerikanische Regierung nun auch überzeugt, daß ihre Stellung bei den Verhandlungen mit London in der Ueberzeugung befestigt werden wird, daß England gezwungen sein wird, die Forderung zu erfüllen. In den Kreisen der Regierung gewinnt die Ansicht schnell Boden, daß, wenn der Ubootkrieg endgültig beigelegt wird, der Kongress auf einem Vorgehen bestehen wird, welches England dazu zwingt, auf die amerikanischen Forderungen einzugehen. Obwohl den Plan, Schiffsladungen mit Waffen oder Munition für die Alliierten mit einem Embargo zu belegen, die Regierung niemals als statthaft angesehen habe, glauben amtliche Kreise, daß er in der nächsten Zukunft als Vergeltungsmassregel gegen England befürwortet werden wird.

Embargo ist die von der Staatsgewalt verfügte Zurückhaltung oder Beschlagnahme der in den Häfen oder Gewässern des Landes sich aufhaltenden Kaufahrtschiffe nebst deren Ladung.

wb. Washington, 12. Januar. (Durch Funkpruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro.) Senator Gore hat im Senat Anträge eingebracht, wonach es für ein Kapitalverbrechen erklärt wird, wenn ein Amerikaner Banngut an irgend eine der Mächte verkauft, welche die Londoner Deklaration unterzeichnet haben, und den amerikanischen Handel stört. Ferner wird es für ein schweres Verbrechen erklärt, wenn Banken als Agenten für eine solche Macht oder ihre Verbündeten auftreten oder Ansehen für sie ermitteln

wb. New York, 12. Januar. (Durch Funkpruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro.) Die Zeitung „World“ sagt in ihrem Leitartikel: Kein anderer ausländischer Botschafter in den Vereinigten Staaten ist jemals so freigebig und unerschlechtslos beschimpft worden wie der deutsche Botschafter Graf Bernstorff. Den überzeugtesten Parteigängern der Alliierten bedeutet allein schon seine Anwesenheit eine unerbittliche Beleidigung. Wenn jetzt der Streit wegen der Unterseeboote, der uns hart an den Rand eines Krieges mit Deutschland gebracht hat, schließlich entsprechend den Gesetzen der Menschlichkeit beigelegt wird, so wie sie Präsident Wilson aufgestellt hat, so schulden wir die Beilegung des Streites dem Grafen Bernstorff, seiner staatsmännischen Kunst, seiner Voraussicht und seinem großen moralischen Mute. Es ist leicht für Amerikaner mit lockerer Zunge, einen Botschafter anzugreifen, dessen Regierung unfälligerweise nicht vollstimmlich ist, aber die Erwägungen der gewöhnlichsten Höflichkeit raten zu einer besseren Behandlung, als sie dem Grafen Bernstorff von einem gewissen Teile der amerikanischen Presse und des amerikanischen Publikums zuteil geworden ist.

Der Ubootkrieg.

wb. Hull, 12. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Dampfer „Sappho“ der Wilson-Linie wurde aufgegeben. Ueber die Besatzung hat man keine bestimmten Nachrichten.

Der Dampfer „Traquair“ wurde versenkt. Alle Personen an Bord wurden gerettet.

wb. Madrid, 12. Januar. ((Meldung der Agence Havas.) Der Dampfer „Tafna“ hat durch einen Funkpruch um Hilfe gebeten, unter dem Hinzufügen, daß er durch ein Unterseeboot verfolgt werde. Nach einem zweiten in Barcelona eingetroffenen Funkpruch hat die „Tafna“ mitgeteilt, daß sie ihrem Verfolger habe entkommen können.

Die Lage im Westen.

Die deutschen Greuel.

wb. Köln, 11. Januar. Die Kölnische Volkszeitung erfährt aus der Schweiz: Der belgische Episkopat hat an den Deutschen und den österreichisch-ungarischen Episkopat ein kollektives Schreiben gerichtet, in dem die Deutschen und die österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzusetzen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel“ untersucht soll. Man ist hier der Meinung, daß dieser Vorschlag aus faktischen sowohl wie aus rechtlichen Gründen unausführbar ist.

Lob der deutschen Truppen.

wb. Berlin, 13. Januar. Zu dem Kriegsberichterstatler Karl Rosner vom Berliner L.-A. spendete der Kronprinz von Bayern den deutschen Truppen wieder großes Lob. Nichts sei ihnen zu viel und nichts zu hart. Sie hätten schwere Tage hinter sich und vielleicht noch schwerere Tage vor sich, denn unser schlimmster Feind seien nicht die Segner da draußen, sondern das Wetter und das Wasser. Aber auch über diese sind sie Herr geworden, sowie sie über alle Widerstände Herr geworden sind.

Belgischer Ministerrat.

tu. Rotterdam, 12. Januar. Der „N. N. C.“ meldet aus Gahre: Der unter dem Vorsitze von Baron de Broqueville gehaltenen Kabinettsrat hat die Bewilligung zur Ernennung von Ministern ohne Portfeuille gegeben. Zu solchen ernannt wurden die Liberalen Graf Goblet d'Alviella, Paul Hymans und der Sozialist Vandervelde. Hymans bleibt Gesandter in London. Um auch die allgemeine Sympathie der Katholiken für den Burgfrieden zu behalten, hat Baron de Broqueville in Ueber einstimmung mit dem Könige noch drei Minister in das Kabinett berufen, nämlich Libbaert, ehemaliger Finanzminister, Cooreman, ehemaliger Arbeitsminister und Schollaert, ehemaliger Minister des Innern und Kammerpräsident. Es treten also in das Kabinett sechs neue Minister ohne Portfeuille, die morgen durch Baron de Broqueville dem Könige vorgestellt werden.

Das französische Parlament.

tu. Paris, 12. Januar. (Frankf. Sta.) Das Parlament ist gestern zur ordentlichen Tagung für 1916 zusammengetreten. In der Kammer hielt der Royalist Baron von Mackau als Alterspräsident die übliche patriotische Ansprache, sodann wurde Deschanel mit 322 Stimmen zum Präsidenten für das laufende Jahr wiedergewählt. Im Senat hielt Alterspräsident Latawiez die Begrüßungsansprache, worauf der bisherige Präsident Dubost mit 175 Stimmen wiedergewählt wurde. In der Kammer sind gegenwärtig 24, im Senat 26 Sitze durch Tod erledigt, aber die Regierung hat noch immer nicht den Mut, Ersatzwahlen für diese Sitze auszuführen, aus Furcht vor einer Uneinigkeit der öffentlichen Meinung entfallenden Wahlberechtigung.

Ein französisches Tagebuch.

Bereits am 7. Dezember haben wir aus dem Tagebuch eines jamaica, mehrfach dekorierten, für Frankreich wie für den Soldatenberuf begeisterten französischen Infanterie-Offiziers, der Mitte Oktober in der Champagne in deutsche Gefangenenschaft geraten war, einen Auszug veröffentlicht. Wir entnehmen dem Buche, das stellenweise — offenbar aus Vorsicht gegenüber den französischen Kameraden — in englischer Sprache geschrieben ist, noch einige weitere Stellen.

Um die in der fremden Presse aufgetauchten Zweifel an der Echtheit des Tagebuches zu beseitigen, sei bemerkt, daß sich das Original in Berlin an amtlicher Stelle befindet. Es ist den Vertretern der deutschen und der neutralen Presse gezeigt worden.

Donnerstag, 15. Juni: „Ich sehe nicht ein, warum die Vereinigten Staaten versuchen, sich mit uns einzulassen. Ich gehe sogar noch weiter und sage, in ihrem eigenen Interesse wäre ein Bündnis mit Deutschland viel vorteilhafter. Sie könnten dann von dem unverteidigten Canada Besitz ergreifen und würden mit ihrer Flotte Herrscher des Atlantischen Ozeans werden. Sie wären ferner auch finanziell nach dem Kriege im Vorteil.“

Dieser Krieg wird uns eine gute Lehre geben, nämlich die, daß wir uns nicht mehr durch Fragen der Sentimentalität leiten lassen sollen. Es ist der Haß gegen Deutschland, der uns diesen Krieg als notwendig erscheinen ließ. Wenn wir einen deutsch-französischen Vertrag unterzeichnet hätten, dann hätten wir vielleicht Nutzen davon gehabt. Ich kann mich jetzt über diesen Punkt nicht weiter verbreiten, aber ich will ihm später noch mehr auf den Grund gehen.

Freitag, 16. Juni: Heute habe ich einen Brief aus Paris erhalten, der interessante Mitteilungen über die sozialistische Bewegung enthält, die in der Hauptstadt täglich anwächst. — Sogar die Radikalen und die Sozialisten erheben ihre Stimme gegen den Krieg und verlangen um jeden Preis Frieden. Können wir ihnen ihren Wunsch erfüllen? ...

Man muß offen sein gegen sich selbst. Wie sehr ich selbst diesen Krieg im allgemeinen beklage, und besonders einen Krieg, wie wir ihn jetzt führen, so sehe ich darin trotzdem nur die Vorbereitung zu mindestens drei anderen Kriegen. Der nächste wird ein amerikanisch-japanischer sein. Er wird aus Länderstreitigkeiten entspringen und infolge der Festlegung Japans in China entstehen. Der zweite wird nochmals ein europäischer Krieg sein, und es könnte geschehen, daß er uns diesmal als Verbündete unseres heutigen Feindes fände gegen unseren heutigen Verbündeten jenseits des Kanals. Aber die Beziehungen zwischen den kriegführenden Ländern werden viel vom Endergebnis des Krieges 1915 abhängen. — Der dritte Krieg, den man schon längst vorausieht, wird ein Kampf zwischen dem alten Europa und den Slawen sein, die inzwischen erwacht sein werden. Gestärkt, zivilisiert und militärisch organisiert werden sie mit ihren Millionen Menschen und ihrem ungeheuren Reichtum versuchen, bei uns einzufallen. Es wird an uns Söhnen des alten Europas sein, uns zu verteidigen. Dieser Krieg wird furchtbar sein, viel schrecklicher als der jetzige, während der zweite nicht sehr heftig und nicht sehr lang sein wird.

Diejenigen, die „Mörder der Menschlichkeit“ schreien, sind immer die Unterliegenden. Wenn sie die Ueberlegenen wären, würden sie nichts sagen.

Sonntag, 4. Juli: Es herrscht vollständige Uneinigkeit zwischen unseren Generalen. De Ville weigert sich, uns nach Bagatelle wieder hinaufsteigen zu lassen. Er betrachtet uns als verbraucht und wir sind es auch. Duchesne vom A. R. nennt uns Simulanten und will, daß wir wieder hinaufsteigen. In Florenz fanden sehr heftige Kundgebungen gegen Duchesne statt, wo die Truppen sich gewelgert haben, zu marschieren, oder schwören, ihn bei einem Angriff an die Spitze zu setzen. De Ville hat gedroht, eher seine Generalsternie zurückzugeben, als uns zu dieser Schlächtereie zu führen. Unsere Verluste betragen seit Mai 12 500 Mann. In zwei Tagen (dem 1. und 2. Juli) haben wir mehr als 4000 Mann verloren. Das Regiment allein hat 2300 Mann in 10 Tagen eingebüßt.

P. S. Man erfährt, daß in mehreren Städten Nordfrankreichs große Unruhen zwischen Militärbehörden und dem Zivil ausgebrochen sind, so z. B. in Choisy le Roi und gestern in Tarent. Was vorauszusetzen ist, das ist, daß das Volk mit der Truppe gegen die Republik vorgehen wird. Es ist eine revolutionäre Bewegung im Anzuge.

Freitag, 13. August: Wir sind nicht instande, einen Winterfeldzug zu führen, und zwar aus vielen Gründen, die ich später beschreiben werde.

Wir werden jedenfalls gegen den 15. September die Offensive ergreifen. Eine starke und mächtige verzweifelte Offensive. Die letzte! Unsere Lebensmittel in Paris, das

Fleisch sind außer jedem Preis. Kohlkohl kosten 1,40 frs. das Paket. Das Brot ist unerschwinglich! Man teilt uns mit, daß es kein gefrorenes Fleisch mehr gibt. ... Man spricht davon, die Kartoffeln mit Beschlag zu belegen! Und dabei machen wir uns über die Vöcher lustig!

Sonntag, 21. August: Wir sind blind! Bleis ohne Vorauslicht und blind! In der Kammer realisiert sich der Sozialismus. Man verlangt von Willeraud Erklärungen über die genaue Lage der Armee und über unsere Absichten. Er wird versuchen, sich aus der Klemme zu ziehen, in Wirklichkeit steht die Geschichte schlecht aus. Das Volk ist wach, man hat genug.

Wir sind stets blind, wir Franzosen! Wie wäre es doch viel besser gewesen, unsere äußere Politik zu ändern und ihr eine andere Richtung zu geben als die auf das englisch-russische Bündnis.

Montag, 30. August: Man spricht von den Deutschen wie von Verbrechern, von Wesen ohne Sittlichkeit, die die Verträge ungefragt vergewaltigen. Wir sind ihnen ganz gleich, und wenn es in unserem Interesse gewesen wäre, den Frieden zu brechen, so hätten wir es ohne Skrupel getan, und zwar mit schönen Entschuldigungen und einleuchtenden Gründen.

Oh! Und dann ist man müde, in großen Buchstaben immer wieder diese „sicheren Zeichen“, „sicheren Vorläufer“ eines deutschen Niederbrechens oder eines großen Sieges der Verbündeten oder des Friedens zu lesen. Schon seit 11 Monaten liest man das; alle Tage ein neues Anzeichen, und nichts trifft ein. Sprechen wir lieber weniger und handeln wir dafür mehr. Machen wir nicht so viel Schwärzereien von Bundestreue, von Liebe und Nächstenliebe. Beschäftigen wir uns lieber zuerst mit dem Wohle Frankreichs. Sehen wir uns lieber in überlegter und praktischer Weise mehr in die Zukunft. Wie Deutschland uns doch so gut in der Kriegführung unterrichtet. Werden wir daraus Lehren ziehen? Haben wir bereits aus den 10 Monaten erzwungener Lehrzeit Nutzen gezogen? Aber da ist nichts zu machen, das liegt im französischen Charakter. Wir werden uns nie ändern.“

Wir bemerken, daß uns einzelne Seiten des Tagebuchs in photographischer Abbildung vorgelegen haben.

Die Lage im Osten.

Russische Zustände.

tu. Kopenhagen, 12. Januar. (Köln. Stg.) „Birschewija Wiedomosti“ berichtet: Der frühere Redakteur der amtlichen Mitteilungen der Petersburger Stadtprefektur Kriwoschik war vor einiger Zeit wegen bedeutender Unterschlagungen hunderttausender Gelder verhaftet worden. Durch die Untersuchung nahm die Angelegenheit eine Aufsehen erregende Wendung. Es wurde nämlich festgestellt, daß Kriwoschik seine Betrügereien nicht allein mit Wissen des früheren Petersburger Stadtprefekten, General Drasschewski, vorgenommen, sondern daß er sie gerade auf sein Geheiß verübt hatte. Drasschewski wurde sofort in Haft genommen.

tu. Petersburg, 12. Januar. (Frankf. Stg.) „Dien“ teilt mit, daß alle Mitglieder des Kriegsindustrie-Komitees vor Gericht gestellt werden, weil bei Begründung des Komitees gewisse Formalitäten versäumt wurden.

Die „Börsezeitung“ fordert die sofortige Einführung des Kartensystems in Petersburg für die wichtigsten Lebensmittel. Das Kartensystem ist bereits in Wlwa, Reval, Minsk und Niga eingeführt. Die Lage in Petersburg wird, sagt das Blatt, täglich ernster; kein anderer Ausweg sei möglich.

Der Zar.

wb. Petersburg, 13. Januar. Der Kaiser begibt sich heute nach der Front.

Erfahrung für Kuzki.

tu. Basel, 13. Januar. (B. L.) Schweizer Blättern zufolge führt General Smyrnow vorläufig das Oberkommando der Russen im Nordwesten anstelle Kuzki's.

Sadagora.

wb. Bukarest, 13. Januar. Das Blatt „Intendanture roumaine“ hatte die Einnahme von Sadagora durch die Russen gemeldet. Das Blatt erhielt daraufhin eine Postkarte von fünf höheren österreichisch-ungarischen Offizieren vom 4. Januar aus Sadagora, worin sie mitteilten, daß bisher Russen nur als Gefangene in dem Ort gewesen sind.

Der Krieg gegen Italien.

Die Verluste der Italiener.

tu. Wien, 13. Januar. (D. Post.) Der „Abend“ veröffentlicht eine Drahtung aus Genf, die besagt, die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front betragen bis 1. Dezember 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten. Das ist also ein Drittel der gesamten Mannschaften.

Italiens Marinekosten.

wb. Rom, 12. Januar. „Gazetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, wonach für die Marine unter Kriegskosten weitere 80 Millionen ausgeworfen werden.

Und was tut dafür die italienische Marine? Ministerrat in Rom.

wb. Rom, 13. Januar. Nach seiner Ankunft in Rom empfing der König gestern Salandra, Sonnino und Zupelli, später die übrigen Minister. „Secolo“ meint, daß der Aufenthalt des Königs in Rom 14 Tage dauern werde.

Italiens Kriegsgeschrei gegen Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Nach dem „L.-M.“ fordert „Popolo d'Italia“ die Regierung aufs neue und sehr energisch auf, der Nation mitzuteilen, welches das wahre Verhältnis Italiens zu Deutschland ist und warum Italien Deutschland noch nicht den Krieg erklärt habe.

Der italienische Nationalconvent.

tu. Lugano, 12. Januar. Der „Avanti“ publiziert die Einberufung des Nationalconvents in Bologna vom 16. bis 17. Januar. Den vierten Punkt der Tagesordnung bildet die Beratung der Friedensbewegung in Europa und die Beziehungen der Internationalen Kommission in Bern hierzu.

Zwei italienische Dampfer auf Minen gestoßen.

wb. Rom, 13. Januar. (Agenzia Stefani.) Am 6. Januar liefen die Dampfer „Sitta di Palermo“ (1052 Tonnen) und der Dampfer „Brindisi“ in der Unteradria auf Minen und sanken. Durch schnelle Hilfeleistung konnte fast die gesamte Besatzung der „Sitta di Palermo“ und die ganze Besatzung und über die Hälfte der Reisenden der „Brindisi“ gerettet werden.

Das Verhalten eines italienischen Kapitäns.

wb. Wien, 10. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird zur Verurteilung des italienischen Dampfers „Vort Said“ gemeldet: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot sichtete am 10. Januar in der Nähe der Küste bei Derna einen zweischotigen Dampfer und forderte ihn auf, zu halten. Nach anfänglichem Fluchtversuch stoppte der Dampfer und hielte die weiße Flagge. Hierauf näherte sich das Unterseeboot dem Dampfer, der aber plötzlich trotz der weißen Flagge mit ganzer Kraft gegen das Unterseeboot feuerte, offenbar, um es zu rammen. Auf diesen perfiden Versuch hin, feuerte das Unterseeboot auf den Dampfer und stellte bald einen Volltreffer fest. Nun stoppte der Dampfer abermals und begann Boote auszulassen. Das Unterseeboot, das auf diese Ergebnungszeichen sofort das Feuer abbrach, näherte sich dem Dampfer und konstatierte, daß die ausgelassenen Boote ohne Rücksicht auf die im Wasser befindlichen Menschen gegen die Küste zustrebten. Hierauf näherte sich das Unterseeboot jenem Boote, in dem der Kapitän des Dampfers sich befand. Der Unterseebootkommandant erklärte, auf den Kapitän schließen lassen zu wollen, sofern dieser nicht unverzüglich die hilflos treibenden Menschen seines Schiffes aufnehme. Auf dem Dampfer selbst wurde das Vorhandensein zweier Personen festgestellt, darunter einer verwundeten, um welche sich die Kameraden ebenfalls nicht kümmern wollten. Das Unterseeboot ließ sie durch ein eigenes Boot abholen. Der Verwundete wurde zuerst verbunden, sodann wurden beide dem Schiffboot übergeben und erst dann wurde der Dampfer durch Torpedoschuß versenkt. Dieses Rettungsversuch hatte das Unterseeboot schon unter dem Feuer einer herbeigeeilten armierten Yacht und eines Torpedobootes ausgeführt, somit ohne Rücksicht auf seine eigene Gefahr.

Das Verhalten des Kapitäns des Dampfers bedarf eigentlich keiner weiteren Kommentare. Zuerst ein Fluchtversuch, dann ein heimtückischer Angriffsversuch auf das Unterseeboot, dann läßt er seine eigenen Leute im Stiche und muß von dem Feinde gezwungen werden, die mit den Wellen kämpfenden, schwächlichen Verratenen, und den vom Feinde Verbundenen aufzunehmen. Und da werfen uns seine komatationalen Kapitäne vor, Barbaren zu sein! Abgelehnte Garibaldiener Expedition.

Lugano, 11. Januar. Die „Tribuna“ veröffentlicht einen Brief des Älteren Garibaldi, indem dieser mitteilt, er habe im Einverständnis mit Caborna sowie der Regierung von Paris und London eine Garibaldiener Expedition von 30 000 Mann nach dem Balkan geplant, aber Sonnino habe ein brüskles Veto eingelegt.

Ein optimistischer Lord.

Berlin, 12. Januar. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Amsterdam: Auf der Jahresversammlung der Landwirtschaftlichen Vereinigung in Holland hielt Lord Lansdowne eine Rede, in der er die Ansicht aussprach, daß es nicht notwendig sein dürfte, die für August angesetzte Ausstellung abzufagen, denn er sei fest überzeugt, daß der Krieg im August zu Ende sein werde.

Verschiedenes.

tu. Rotterdam, 12. Januar. (L. A.) Bei Hampdenpark, unweit von Eastbourne, wurden am Montag zwei englische Flieger, der kanadische Leutnant Gordon Dule und ein ihn begleitender Australier, durch plötzlichen Absturz ihres Flugzeuges getötet.

tu. Paris, 12. Januar. (Frkf. Sta.) Der „Temps“ beschäftigt sich mit den französisch-schweizerischen Handelsbeziehungen und berichtet von den Beobachtungen des Präsidenten der französischen Handelskammer in Genf, der beklagt, daß die übertriebenen Befürchtungen einer Ausfuhr französischer Waren aus der Schweiz es dem französischen Handel unmöglich machen, gegen den Handel der Zentralmächte vorzugehen. Der „Temps“ unterstreicht die Nichtigkeit und Sachlichkeit dieser Beobachtungen; er sagt, man dürfte die Befürchtungen eines unerlaubten Handels nicht bis zur Einstellung des französischen Handels selbst treiben. Er fragt sich, ob die in Frankreich getroffenen Maßnahmen nicht übertrieben seien und sich gegen Frankreich selbst zu wenden drohen.

tu. Haag, 12. Januar. (L. A.) Ueber den Zweck der Reise des Bischofs von Namur meldet „La Croix“, der Bischof werde in Rom hauptsächlich die Versorgung der französischen Priester besprechen, die aus dem französischen Okkupationsgebiet zu ihm gekommen sind und die trotz einer besonderen Zuweisung von 50 000 Mk. große Not leiden. Ebenso soll die Situation der französischen Seminaristen besprochen werden, die in den Seminaren der Diözese sich befinden.

wb. Brüssel, 13. Januar. Kardinal Mercier, Erzbischof von Mecheln, hat heute in Begleitung seines Generalvikars die Reise nach Rom angetreten.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung Mittwoch, den 12. Januar 1916.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung.

Der Gesetzentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern im Kaiserlichen Patentamt bis zum 31. März 1919 wird in dritter Beratung debattelos angenommen. Die Debatte über den Bericht der Kommission über Ernährungsfragen wird fortgesetzt.

Abg. Wendorf (Fortfchr. Volksp.): Das wichtigste Ergebnis der Beratungen der Kommission ist, daß unsere Vorräte genügen. Wir werden nicht nur bis zur nächsten Ernte aushalten, sondern mit gewissen Vorräten noch in sie hineingehen. Der Brotkargenteit des deutschen Volkes wird sich als der eherner Wall erweisen, an dem die Aushungerungspläne der Feinde scheitern. (Beifall.) Die vorhandenen Vorräte müssen aber auch gerecht verteilt werden und es muß dafür gesorgt werden, daß die Preise nicht übermäßig wachsen. In dieser Richtung treffen sich die Wünsche des Hauses und des Bundesrates, und die gestern vom Abg. Robert Schmidt geübte Kritik geht weit über Ziel hinaus. Man muß doch bedenken, daß mit der Neuorganisation der Ernährung Neuland betreten worden ist. Der Staatssekretär hat seine Pflicht getan und vom Bürokratismus kann man nicht reden. Ein bürokratischer Zopf hat sich nicht bemerkbar gemacht. Aber Kriegspreise sind nicht Friedenspreise. Gegen jede wucherische Verteuerung wenden wir uns auf das Schärfste. Aber ein Verdienst muß dem Handel bleiben, sonst kann er die überaus wichtige Aufgabe der Verteilung der Lebensmittel nicht erfüllen. Die Seren von der äußersten Linken sollten sich klar darüber sein, daß der Reichstag alle Verantwortung hat, die Stellung der Regierung zu stärken gegenüber Angriffen von unverantwortlicher Stelle aus. Wenn in den nächsten Tagen in einem Hause in einer anderen Sprache der Residenz Kritik geübt werden wird an den Beschlüssen des Reichstages, so wird das unsere Beurteilung der Dinge nicht beeinflussen. (Beifall links.)

Die Kritik an den Maßnahmen der Regierung soll allerdings nicht unterbunden werden, diese Kritik ist notwendig und die Kritik, die gestern Abg. Böhmke an den Maßnahmen über die Kartoffelversorgung geübt hat, war völlig zutreffend. Hier gibt es wirklich kaum einen Fehler, der nicht gemacht worden ist. Die neue Bundesratsverordnung hebt die Höchstpreise für die Saatkartoffeln direkt auf. Die Folge wird ein schwunghafter Handel mit sogenannten Saatkartoffeln und ein Zurückhalten der Kartoffeln sein. (Lebh. Beif.) Und diese Verordnung wird im Na-

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste
diverse Punsche
echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.
Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

muß erlassen, wo doch überhaupt nicht Saatkartoffeln verkauft werden, und zwei Tage vor dem Zusammentritt des Beirats für Ernährungsfragen. Da scheinen doch unverantwortliche Ratgeber am Werke gewesen zu sein. (Sehr richtig.) Entschieden zurückweisen müssen wir auch die absprechende Art, in der der bekannte Herr von Klising sich über „Professoren und Demokraten“ geäußert hat. Wie mit der Kartoffelversorgung, so hat es auch mit der Butterversorgung gehapert. Man sollte regelmäßige Bestandsaufnahmen machen, auf Grund deren man auch der Einführung der Butterkarte näbertreten könnte. Die Butterkarte muß kommen, denn die wohlhabenderen Kreise legen sich die notwendigen Beschränkungen freiwillig nicht auf. Auch dürfen die Höchstpreise in nahe beieinander gelegenen Orten nicht verschieden sein. Ein Teil der Schuld an den Mißständen tragen auch die Verbraucher, vor allem in den besitzenden Kreisen, durch rücksichtslose Eindeckung des Bedarfs und durch mangelhaftes Verständnis für eine notwendige Zurückhaltung. Auch die Presse hat manchmal zu schwarz gemalt. Vor allem hat das Treiben eines Teils der Presse, der so tat, als ob nur die Landwirtschaft Not leide, in weiten Kreisen viel Erbitterung erzeugt. Es kann nicht genug betont werden, daß es dem Mittelstand in den Städten viel schlechter geht als den landwirtschaftlichen Betrieben, deren Produkte reichenden Absatz finden. Gewiß sind die Zeiten auch für die Landwirtschaft schwer. Aber an den Viehdeverkäufen zum Beispiel haben die Landwirte doch ein recht schönes Stück Geld verdient und die Kriegsgefangenen sind billige Arbeitskräfte. Alle Mehrkosten der Landwirtschaft werden mehr als aufgewogen durch die Höchstpreise. Der Geldwert der Ernte an Getreide und Kartoffeln unter den Höchstpreisen ist im Vergleich zum Geldwert des letzten Friedensjahres um eineinhalbe Milliarde gestiegen. Alles kommt bei der Landwirtschaft bar ein, und man hat sogar schon von dem geradezu beängstigendem Geldstrom und Zahlungssüberschuß bei der Landwirtschaft gesprochen. Aber selbst wenn es anders wäre, müßte die deutsche Landwirtschaft ihre vaterländische Pflicht erfüllen und im Interesse der Gesamtheit Opfer bringen. Die Mißstände und Unbequemlichkeiten, unter denen wir hier leiden, sind gering gegenüber den Opfern, die unsere Söhne und Brüder an der Front bringen. (Lebh. Zustimmung.)

Abg. Dr. R o s i c k e (konf.): Wenn der Vordredner die Einigkeit unseres Volkes im Innern predigt, dann hätte er der Landwirtschaft auch mal die sanfte Seite zeigen sollen. Es gibt keinen Krieg ohne Teuerung. Am schwersten leidet der Mittelstand, in dessen Interesse auch meine Vorschläge liegen. Vielsach läßt man es an Verständnis für die Landwirtschaft fehlen, der man einfach alle Schuld an der Teuerung zuschiebt. Nach dem Kriege werden große Mittel erforderlich sein, damit die Lücken im Viehstand usw. ausgefüllt werden; daher dürfen die Landwirte jetzt nicht mit Verlust arbeiten. Wir gönnen den Arbeitern der Kriegsbetriebe die hohen Löhne, beanspruchen aber dasselbe für die Landwirte. Die Landwirtschaft braucht für die Zeit nach dem Kriege erhebliche Mittel, um ihre Betriebe wieder in den Friedenszustand umzuwandeln. Die Teuerung bei uns ist geringer als anderswo, und deshalb sollte man sich bavor hüten, bei uns alles schlecht zu machen und das Ausland zu loben. Diese Neigung sollten wir uns überhaupt abgewöhnen. Der Redner fordert zum Schluß Durchführung der etwa notwendigen Einschränkungen. (Beifall.)

Unterstaatssekretär M i c h a e l i s, der Präsident der Reichsgetreidegesellschaft: Der Ausfall der Ernte im Osten macht es nötig, zu der Sparsamkeit zurückzukehren, die im vorigen Jahr unser Stolz gewesen ist, und das gilt sowohl für die Verflitterung wie für den Konsum. Mit den Zusatzbrotarten, die nur für die Schwerarbeitenden bestimmt waren, ist zumal in letzter Zeit, nach ihrer Ausdehnung, ein arger Mißbrauch getrieben worden. Selbst Gymnasiasten haben solche Zusatzbrotarten bekommen, deren Zahl in Berlin von 120 000 auf 700 000 (Sört, hör!) Man hat auch mit dem Mehl nicht sparsam gewirtschaftet und das Kuchenbrot wurde stark betrieben. Jetzt muß mit aller Energie für Sparsamkeit gesorgt werden. Nur wirklich schwerarbeitende Personen sollen eine Zusatzbrotkarte bekommen. (Sehr richtig!) Die Klagen über eine Bevorzugung der Großmühlen durch die Reichsgetreidestelle sind unbegründet. Alle Mühlen können nicht beschäftigt werden. Die kleinen und mittleren Betriebe werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Aber die Dinge liegen nicht so einfach. Die Ausmahlung in den großen Mühlen ist besser und vor allem können die Großmühlen ohne Unterbrechung Tag und Nacht mahlen. Wir handeln, wie wir es vor unserem Gewissen verantworten können. Mit unseren Vorräten reichen wir und gehen auch mit einer Reserve in das neue Erntejahr hinüber. Wir brauchen eine solche Reserve, weil wir ohne sie im vorigen Jahr in große Verlegenheit gekommen wären. Wie groß sie sein wird, wissen wir noch nicht. Deshalb müssen wir sparsam sein. Wenn wir wollen, dann reichen wir, und daß wir wollen, das steht fest. (Beifall.)

Abg. Freiherr v. G a m b (Nv.): Gegen Mißbräuche mit den Zusatzbrotarten hätte längst eingeschritten werden sollen. Hauptsächlich kommen so unverantwortliche Dinge nicht wieder vor. Der Redner rät die Bevorzugung der Großmühlen durch die Reichsgetreidestelle.

Das Haus verlag die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr.

Der Seniorenkonvent.

ta. Berlin, 12. Januar. Der Seniorenkonvent des Reichstages mußte heute wieder zusammentreten, weil neue Anfragen des Abgeordneten Liebknecht, die für die Verhandlungen im Plenum ungeeignet sind, eingegangen waren. Die Verhandlungen darüber wurden für vertraulich erklärt.

Die Verhandlungen des Reichstages sollen noch bis in die nächste Woche hinein dauern.

Deutsches Reich.

— Die Preisregelung der Seefische. Man schreibt uns: Die Beratungen der zuständigen Stellen über eine Preisregelung für Seefische sind inzwischen fortgesetzt und haben zunächst zu dem Ergebnis geführt, daß eine allgemeine Festsetzung von Höchstpreisen nicht in Frage kommen kann. Abgesehen von Heringen ist unsere Versorgung mit Seefischen gegenwärtig im wesentlichen auf das Ausland angewiesen. Würde man nun Höchstpreise festsetzen, wie sie an sich die Rücksichten auf die Lebensmittelversorgung erwünscht erscheinen lassen, so würde dies zweifellos zur Folge haben, daß die Zufuhren aus dem Ausland überhaupt aufhören. Denn unter dem Einfluß des Krieges sind die Preise für Seefische überall ganz außerordentlich gestiegen. Es müssen also andere Wege gewählt werden, um zu Preisen im Kleinhandel zu gelangen, die mit der Marktlage tatsächlich im Einklang stehen. Während des Weihnachts- und Neujahrsfestes sind besonders in den Großstädten Preise für Seefische angefordert und bezahlt worden, die auch durch die ungünstige Lage der Versorgung des Marktes in keiner Weise begründet waren. Als Mittel zur Beeinflussung der Kleinhandelspreise und Erzielung möglichst einheitlicher Preisnotierungen kommt die Bekanntgabe der jeweiligen Großhandelspreise in den deutschen Fischereihäfen in Frage. Es wird daher erwogen, die dortigen Preise jederzeit in den hauptsächlichsten Verbrauchszentren bekanntzumachen, um auf diese Weise dem Zwischenhandel und dem Kleinhandel die Möglichkeit zu benehmen, unberechtigt hohe Preisaufschläge zu machen. Für die Versorgung des deutschen Marktes mit Heringen kommt eine Subsidierung des Handels in Frage; entsprechende Ermittlungen sind gegenwärtig im Gange.

— Die neue Brotverteilung. Die neuen Bestimmungen über die Getreide- und Brotverteilung werden voraussichtlich mit dem 1. Februar in Kraft treten.

— Reichsfinanzsekretär Helfferich reist nach Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der deutsche Reichsfinanzsekretär Helfferich dürfte nach den bestehenden Absichten in der zweiten Hälfte des Januar in Wien eintreffen, um mit Finanzminister Beth Besprechungen zu pflegen. Als Beth im Anfang November vorigen Jahres als Gouverneur der Postsparkasse in Berlin verhandelte, war davon die Rede, daß Helfferich im Januar nach Wien reisen werde, um die laufenden finanziellen Fragen einer gemeinsamen Erörterung zu unterziehen.

— Aus Ostpreukens Leidenszeit. Dem Abgeordnetenhaus ist soeben ein vom Abg. Fuhrmann hergestellter Bericht über die Augustreise von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses durch Ostpreuken zugegangen. Die Angaben des Berichts sind im allgemeinen bekannt. Wir heben hier nur noch hervor: Ganz oder teilweise zerstört sind 24 Städte, fast 600 Dörfer, 300 Güter. 34 000 Gebäude sind hier dem Krieg zum Opfer gefallen, über 100 000 Wohnungen geplündert worden. Von den Russen getötet und schwer verletzt sind, zum Teil nach vorausgegangenen schweren Mißhandlungen, 2000 Personen. Die Zahl der nach Rußland Verschleppten beträgt 10 700. 350 000—400 000 ostpreukische Flüchtlinge haben den Schutz westlicher Provinzen in Anspruch nehmen müssen. Der durch die Russen verursachte Verlust an landwirtschaftlichem Rindvieh beträgt 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine, 50 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 600 000 Hühner, 50 000 Gänse.

Ausland.

Spanien.

Der Streik der Maurer und Metallarbeiter in Barcelona ist noch nicht allgemein. Man schätzt die Zahl der Ausständigen auf 20 000. Die Truppen sind in den Kasernen konfiguriert. Ausländische Agenten, die Mechaniker anzuwerben versuchten, wurden ausgewiesen.

Schweiz.

Die Einführung der feldgrauen Uniform beim schweizerischen Heer wird mehr und mehr durchgeführt. So ist mit Ablauf der vergangenen Woche die Einkleidung sämtlicher zurzeit im Ablösungsdiens stehenden Truppen der 5. Division zu Ende geführt worden. Auch bei der Seerespolizei hat die neue Einkleidung begonnen.

Mexiko.

Der britische Konsul Myles erhielt ein Telegramm des Konsuls von Chihuahua, daß 17 Personen, wie man glaubt, alles Amerikaner, 50 Meilen westlich von Chihuahua von mexikanischen Käufern aus dem Zuge geschleppt, beraubt und weggeführt worden sind.

Tagesneuigkeiten.

Das Gehör und die Sprache wiedergesunden. Im Refektorbezugsrett in Glauchau wurde vor kurzem der Musikfieber Johann Stevens eingeliefert. Er war am Stirn verwundet worden und 2½ Tage lebendig begraben. Dabei hatte er Gehör und Sprache verloren. Vorgeföhrt erlebte er im Traume alle Schrecknisse eines Eisenbahnunglücks. Er glaubte, er falle infolge Zerschütterung der Eisenbahnwagen auf das Eisenbahngleis. In Wirklichkeit fiel er aus dem Bett. Dabei schrie er laut auf, und es zeigte sich nun, daß er nicht nur die Sprache, sondern auch das Gehör wiedererlangt hatte.

Die Antwort in der Westentasche. Man schreibt der „Riff. Btg.“: In einem norddeutschen Städtchen traf ich während der verfloffenen Feiertage auf dem üblichen Bummel meinen Freund, den jetzigen Leutnant der Reserve. Nach kurzer Bekanntschaft zog er einen gedruckten Zettel aus der Tasche und sagte: „Lies das erst, ehe du fragst.“ Ich las: 1. Ich trage die Uniform des . . . Kavallerie-Regiments. 2. Ich komme unwirksam von der Front in R. 3. Ich habe Urlaub vom . . . bis . . . 4. Ich glaube nicht an einen weiteren großen Vormarsch im Osten. 5. Ich weiß ebensowenig wie Hindenburg, wann der Friede „ausbricht“.

Zugzusammenstoß. Auf der Station Hagingen bei Diedenhofen überfuhr ein Erzzug gestern Nachmittag 5½ Uhr das geschlossene Einfahrtskanal und stieß mit einem Güterzug zusammen. Die in dem Wadraum des Erzzuges befindlichen zwei Schlosser aus Diedenhofen wurden getötet, der Lokomotivführer erlitt schwere Verletzungen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Eisenbahnunglücke. Gestern Abend stieß bei orkanartigem Sturmwind auf der Station Fischau der Schneebergbahn ein Personenzug mit einer auf dem Gleise stehenden Lokomotive zusammen. 31 Personen, darunter fünf vom Zugpersonal, wurden verletzt, eine schwer. — Auf der Strecke Oberberg-Freibstadt entgleiste vom Lokalzuge ein Wagen und fiel die Böschung herab. 40 Personen wurden verletzt, darunter 8 schwer.

Aus Stadt und Provinz.

Sirshäbers, 14. Januar 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag,
den 14. Januar 1916.

Veränderlich mit Regen, im Gebirge noch Schnee.

Die Ersparnisse der kleinen Leute.

Reichliche Ergebnisse haben die Erhebungen des kaiserlichen statistischen Amtes über die Sparfähigkeit in den Haushaltungen minderbemittelter deutscher Familien zutage gefördert, wie ihre Veröffentlichung zeigt, die sich auf die Wirtschaftsrechnungen in 852 Haushaltungen mit 3952 Personen stützt. Die Frage ist von fünf verschiedenen Gesichtspunkten aus geprüft worden: nach Ortsgrößenklassen und Städten, nach der Kopfstärke der Familien, nach ihrer Wohlhabenheit, nach dem Berufe der Haushaltungsvorstände, nach der durchschnittlichen Sparfähigkeit von Arbeiter- und Beamtenfamilien.

Was die Beziehungen der Wohndichtheit zum Sparvermögen anlangt, so hat sich ergeben, daß die Sparbetätigung in den kleinstädtischen Haushaltungen am erlösaereichsten ist. Wenn man die Städte unterscheidet in Großstädte mit mehr als 100 000, Mittelstädte mit 20- bis 100 000, Kleinstädte mit 5- bis 20 000 und Landstädte mit 2- bis 5000, so gruppieren sich die Ergebnisse der Ermittlungen folgendermaßen: innerhalb der ersten drei Städtegruppen wachsen die Ersparnisse mit dem Sinken der Einwohnerzahl, so daß also die Kleinstädte den höchsten Verhältnissatz aufzuweisen haben. Sie sind es aber auch, die unter allen Orten mit weniger als 20 000 Einwohnern am meisten sparen, mehr als die Landstädte und schließlich auch die Landorte mit weniger als 2000 Einwohnern.

Nach der Kopfstärke der Familien berechnet sinken erklärlicherweise die Ersparnisse mit der Zunahme der Familie, doch vollzieht sich dies langsamer als das Wachstum der Personenzahl. Nicht so übersichtlich und einheitlich regelt sich die Sparfähigkeit nach dem Einkommen. Es sind Haushaltungen von weniger als 1200 Mark jährlichen Ausgaben in Staffeln bis zum Höchstfabe von 5000 Mark zugrunde gelegt worden und innerhalb der einzelnen Stufen Familien von zwei bis zehn Personen getrennt behandelt worden, aber nicht immer sind hier mit der größeren Personenzahl die kleineren Ersparnisse verbunden. Im allgemei-

nen wachsen die Ersparnisse natürlich mit der Wohlhabenheit. Eigenartig ist der Ueberblick über die Ersparnisse, wenn man sie nach dem Berufe der Haushaltungsvorstände ordnet. Hier ist zu unterscheiden zwischen Arbeitern verschiedener Gattung, Privatangestellten, Beamten, Ingenieuren und Lehrern. Bei den Privatangestellten ist nämlich der Verhältnissatz der Ersparnisse bedeutend höher, als bei den Arbeitern einerseits und Beamten, Ingenieuren und Lehrern andererseits, die in dieser Beziehung ziemlich auf derselben Stufe stehen. Die durchschnittlichen Ersparnisse von Arbeiter- und Beamtenfamilien verglichen bei Ausgaben bis 3000 Mk. die Sparskraft des Arbeiters der des Beamten überlegen, doch wird dies wieder ausgeglichen durch ein beträchtliches Mehr, wenn man die Ersparnisse zu der Größe der Familien in Beziehung setzt.

* (Gegen die „Schweinschlachten“ in Gastwirtschaften) erklärt der Oberbürgermeister in Liegnitz folgende Bekanntmachung in den dortigen Blättern: „In letzter Zeit nehmen die Anzeigen hiesiger Gast- und Schankwirtschaften überhand, die sich mit der Ankündigung von „Wessfleisch“ oder „Wurstpiknicks“ befassen. Die Ueberfülle dieser Anzeigen entspricht nicht dem Ernste unserer Zeit. Ich ersuche alle Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften, die Veranftaltung von Wurstpiknicks und die Herstellung von Wessfleisch nach Möglichkeit einzuschränken oder ganz zu unterlassen.“

* (Dahheim und Draußen.) In der Tgl. Abfch. äußert sich ein Mitkämpfer wie folgt: Vor einigen Tagen hatte ich Gelegenheit, von einem Feldarauen (freiw. Unteroffiz.), welcher gerade von der Front gekommen war, etwas Bemerkenswertes über die Stimmung unserer braven Vaterlandsverteidiger zu hören; so sagte er u. a.: „Wir nehmen die Tage wie sie fallen, gibt es Entbehrungen, dann entbehren wir, gibt es zu kämpfen, dann sind wir mit Leib und Seele dabei, und gibt es was zu freuen, dann geht es lustig her, nur (und sein Gesicht bekam einen verbösten Zug) wenn die Jammerrufe aus der Heimat nicht wären, die drücken nieder und wirken mittert lähmend auf die Stimmung des einzelnen und der Umzuehung. Wie erfreulich war der Postempfang im Anfang des Krieges. Da sprach einer dem andern gut zu und erzählte von Kindern, Heimat, Sehnsucht u. i. w. Das tut dem Krieger wohl. Wie häufig steckt manch Feldarauer jetzt den Brief zunächst in die Tasche und liest ihn nicht sofort. Wir wissen doch alle, daß der Krieg bis zum Siege durchackämpft werden muß, und daß dazu von allen Teilen ein „Kopf hoch“, den Feinden zum Trost, dem Vaterland, der Heimat, zum Heil, notwendig ist. Meine Frau schreibt mir stets frische, mutige Briefe, weil sie eine brave, deutsche Frau ist und mir den Krieg leicht machen will, sie würde sich schämen, mir etwas vorzumauern. Das rechne ich ihr hoch an.“

* (Kossegger über die Preistreiberei.) Im „Heimgarten“ schreibt Kossegger über die Preistreiberei folgendes: „Der Haß, der sich bisher gegen unsere äußeren Feinde gerichtet hatte, beginnt sich nun auch gegen die inneren zu wenden. Gegen die Preistreiber, deren Tätigkeit und System nicht viel anders, jedoch mehr bedeutet als die Einkreislungsarbeit der Engländer. Nur mit dem Unterschied, daß die wirtschaftliche Einkreislung vom erklärten Feinde kam, während die Preistreiberei von unseren Staats-, Landes- und Ortsgenossen gemacht wird. Die Einkreislung, so niederträchtig und widerrechtlich sie ist, will sich als Kriegsschritt eine gewisse Berechtigung geben; die Preistreiberei, die Abticht und Tätigkeit, gewisse Kriegsbedrängnisse zur persönlichen Bereicherung auszunutzen, ist der nackte, schmutzige Egoismus, dem sich kalte Grausamkeit selbst gegen den Nachbar gesellt. Daß in seiner nächsten Nähe Leute hungern, während der Händler täglich seine Profitlein zählt, kümmert ihn wenig; daß seine Brüder im Felde ihr Leben für Volk und Heimat einsehen, läßt ihn kühl, er ist „Geschäftsmann, der die Konjunktur ausnützt“. Jeder Arbeit gebührt der Lohn, auch der des Händlers. Aber wenn sich die Gewinnsucht bis zur Höhe schwingt, wo sie Verrat an eigenem Volkstum bedeutet, dann dürfte für die Militärregierung, der wir jetzt doch alle unterliegen, der Augenblick gekommen sein, auch einmal im Innern des Reiches vorzurücken.“

j. (Der Liberale Bürgerverein) hielt am Mittwoch Abend im „Schwarzen Adler“ eine Versammlung ab, die vom stellvertretenden Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Maul, mit herzlichsten Neujahrswünschen eröffnet wurde. Hauptsächlich wurde das neue Jahr bald den ersehnten Frieden bringen. Vom Vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Hugo Wente, ist ein Dankschreiben für die ihm zu seinem 50. Geburtstag erwiesene Ehrung eingegangen. Ferner gelangten die Dankschreiben von mehreren Mitgliefern aus dem Felde zur Verlesung, denen Weihnachts-Liebesgaben gesandt worden waren. — Von der Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Versammlung gab die Vorlage auf Verbesserung der Umformanlage des städtischen Elektrizitätswerkes Anlaß zu einer längeren Aussprache. Es wurden zunächst Bedenken gegen die Vorlage geäußert, die jedoch durch sachmännliche Aufklärungen zerstreut wurden. Die Bedenken gingen dahin, daß es besser sei, die jetzige Gleichstromanlage bald in eine Drehstromanlage umzu-

wandeln, da der Drehstrom besonders für industrielle Anlagen billiger ist. Es sei deshalb vielleicht besser, das jetzt erforderliche Geld zur Umwandlung der ganzen Anlage zurückzulegen. Demgegenüber wurde betont, daß unbedingt etwas geschehen müßte, wenn das Elektrizitätswerk den immer mehr gesteigerten Ansprüchen genügen soll. Eine gänzliche Umwandlung des Werkes von Gleichstrom zum Drehstrom würde sehr hohe Kosten erfordern, deshalb sei es richtiger, die schon bestehende Anlage zu verbessern und zu erweitern. Die für die Verbesserung bereits bewilligten 36 000 Mark seien deshalb nicht ausreichend, weil es sich bei genauer Prüfung herausstellte, daß sich noch weitere Verbesserungen anbringen lassen. Durch diese ganzen Verbesserungen wird sich der Stromverlust von bisher 25 Prozent auf 10 bis höchstens 15 Prozent ermäßigen. Zumrhin sei zu erwägen, ob man nicht die neuen Stadtteile mit Drehstrom versorgen könne. Dadurch könnte die allmähliche Versorgung der Stadt mit Drehstrom vorbereitet werden. Auf einmal ließe sich dies wegen der Kosten nicht durchführen. Aus allen diesen Gründen war man schließlich doch mit der Vorlage einverstanden, zumal sich die Stadt jetzt in einer gewissen Zwangslage befindet. Nachdem einmal die neue Gleichrichteranlage bewilligt und bestellt ist, läßt sich daran nichts mehr ändern. Durch die weiteren Verbesserungen, für die die 15 000 Mark bestimmt sind, solle nur ganze Arbeit gemacht werden. Ueberdies wurden die Mittel für die Verbesserung des Elektrizitätswerkes nicht aus dem allgemeinen Steuerfädel, sondern aus den Ueberschüssen des Werkes selbst genommen. Um eine möglichst gleichmäßige, volle Belastung der Maschinen zu erzielen, empfehle es sich vielleicht, den Strom am Tage, wo die Abnahme geringer ist, etwas billiger abzugeben. Dann würde allerdings die Einführung von besonderen Tageszählern notwendig sein.

(Ein Nachklang aus der Theaterzeit.) Der einstige jugendliche Held am Hirschberger Stadttheater, Willi Zimmernann, ein Mainzer, trat bei Kriegsausbruch als Einjährig-Kriegsfreiwilliger bei einem Fußartillerie-Regt. ein, wurde nach acht Monaten vor Verdun verwundet und trat nach seiner Heilung bei einer Fliegerabteilung ein, kam dann nach einer Garnison im Westen und hat vor etwa drei Wochen sein Examen als Flugzeugführer abgelegt. Leider ist ihm bei einer Landung der linke Arm gebrochen. Doch die Heilung schreitet rüstig vorwärts und Herr Z. dürfte dann als Flugzeugführer zur Front kommen.

(Töblicher Unglücksfall.) Der zum Babnisch eingezogene Haushälter Oswald Tuschke von hier wurde das Opfer eines bedauerlichen Unglücksfalles. Durch einen Zufall entlud sich auf der Wache ein Gewehr und Tuschke wurde so getroffen, daß er bald darauf starb. Er war Witwer und hinterläßt vier Kinder.

(Fägerkonzert.) Nächsten Sonntag veranstaltet die Kapelle des Ersatz-Bataillons 1 der Hirschberger Jäger wieder eines ihrer beliebten Nachmittagskonzerte in den „Drei Eichen“ in Sunnersdorf.

(Konzert.) Am Sonntag veranstaltet die Schmiedeberger Stadt- und Bergkapelle ein Konzert im „Felsen“. Das vorzüglich ausgewählte Programm weist auch das beliebte Potpourri „Was unsere Feldgrauen singen“ auf.

(Eisernes Kreuz.) Der Sohn der Witwe Fuhs in Sunnersdorf, Leutnant d. R. Lothar Benkowiak, der zum zweiten Male als Verwundeter im Heimatlande ist, erhielt nach der großen Verbstoffenwunde in der Champagne das Eiserne Kreuz 2. Kl. Er liegt zurzeit an einem Handschuhe im Altsheim in Mainz.

a. Löhn, 12. Januar. (Errichtung eines Siedenhauses.) Das dem Baumeister Dittmann gehörige Wohnhaus im Sagenwerk ist durch Kauf in den Besitz des Vaterländischen Frauenvereins übergegangen. Das Grundstück soll zur Umbauung bzw. Einrichtung eines Siedenhauses benutzt werden, da es unmittelbar an das bisherige Krankenhaus grenzt.

*** Waltersdorf bei Löhn, 12. Januar.** (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Gefreite Willy Schubert von der Maschinengewehr-Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 47.

s. Saselbach, Nr. Landeshut, 12. Januar. (Kirchliches.) Im Jahre 1915 wurden in der evangelischen Kirche 5 Paare getraut, geboren wurden 33 Kinder, gestorben sind 38 Personen Eine Leiche wurde im Krematorium zu Dresden eingeschert. Das Kirchspiel zählt 2350 evangelische Einwohner.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 12. Januar.

Drei Paar gestohlener Militärkieseln hatte der Schuhmachermeister Paul W. von hier von Soldaten, angeblich aus Ostpreußen zurückgeführten Armierungsarbeitern, angekauft oder als Bezahlung für gelieferte anderweite Reparaturarbeiten angenommen und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht. W. erhielt drei Tage Gefängnis.

Diebische Neigungen zeigte die Schlenkerin Emma K., als sie in einem hiesigen Gasthose in Stellung war. Sie entwendete der Wirtin einen Spitzenragen sowie einen Blusenstoff, Zigarren und einen Rest Viktor. Ferner stahl sie einem mitbediensteten Mädchen einen Fünfmarschein, erstattete aber das Geld zurück, als

sie als Diebin ermittelt worden war. Wegen Diebstahls in zwei Fällen erhielt die Angeklagte sechs Tage Gefängnis.

Der Zwangsverziehungsanstalt in Michelsdorf war der 17jährige Fürsorgezögling Alois L. im letzten Herbst entlaufen und trieb sich bettelnd und landstreichend, gelegentlich auch einmal arbeitend, umher, bis er in Mairwaldau erwisch wurde. Der Bursche wurde zu drei Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei verurteilt.

Wegen Diebstahls und Landstreichens ist der Arbeiter Fritz S. aus Herischdorf angeklagt. Er soll am 15. Dezbr. zu Herischdorf einem Gutbesitzer, bei dem er gearbeitet, einen Bund Schlüssel gestohlen haben und dann landstreichend umhergezogen sein. S. bestreitet den Diebstahl; er will die Schlüssel an sich genommen haben, um später seine in der Scheune befindlichen Kleidungsstücke holen zu können. Dies konnte nicht widerlegt werden; er wurde von der Anklage des Diebstahls daher freigesprochen. Wegen Landstreichens erhielt der Bursche fünf Tage Haft.

Leipzig, 10. Januar. Wegen übermäßiger Preisforderung stand der Seifenhändler G. Schwarze in Leipzig vor dem hiesigen Schöffengericht. Er hatte Seife, die er mit 45 Pfg. für das Pfund eingekauft hatte, zunächst für 60 Pfg. abgegeben. Als dann die Seife immer mehr im Preise stieg, ließ er sich 70, 80 und 90 Pfennige für das Pfund zahlen. Im Oktober hatte der Angeklagte, da die Seifenvorräte von Tag zu Tag kleiner wurden, das Pfund sogar mit 1,25 Mk. verkauft. Dies stellte, wie der Vorsitzende dem Angeklagten vorhielt, einen Gewinn von etwa 165 Prozent dar. Das Gericht erkannte auf dreihundert Mark Geldstrafe.

Die deutschen Schmitter!

Roman von Viktor Selleng.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(18. Fortsetzung.)

Und anderes, was der Bericht der obersten Heeresleitung nicht verraten hatte, wußte Arndt von Dr. Vob, der ihn fast jeden Tag besuchen kam. Darnach sollten wieder gewaltige Truppenverschiebungen nach dem Osten und den Karpathen unterwegs sein. Garde, die letzten Regimenter Kavallerie, entbehrliche Geschütze. Unbemert dank dem guten deutschen Eisenbahner gingen diese Vorbereitungen zu einem großen Schlage wider die Heere des Jaren vor. „Erzelenz Ennich ist auch dabei“, hatte der Oberarzt erzählt — Ennich, unter dessen Führung Arndts Stammregiment die Wälle von Püttich gestürmt hatte! O ja, es ging vorwärts, auf allen Kriegsschauplätzen.

Er lag sinnend da und blinzelte in die Sonne, als heute Dr. Vob eintrat. Der war in gehobener Stimmung.

„Na, haben Sie schon unsern Bombenerfolg von Wern gelesen, Arndt? Der Kreis schließt sich! Nach Dünkirchen haben wir unsere ersten eisernen Gräbe prasseln lassen, und Hindenburg wird in allernächster Zeit wieder seinen herzerquickenden Generalmarsch blasen! Heute ist mein einarmiger Oberstleutnant zur Front abgegangen, Fürstenauf —“

„O, ich kenne ihn! Aber das ist ja —“

„Schneidig, nicht wahr? Er hat Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt. Er hat seinem Regimentskommandeur telegraphiert: „Ich bin soweit. Ich habe nur einen Arm, aber dafür zwei künstliche — einen für Verlassen und einen für Sonntags. Bitte, genehmigen Sie, daß ich mich gesund zum Dienst melde!“ Ja, und die Bitte ist dem Manne gewährt worden. Um zehn ist er abgedampft.“

Der Sanitätsgefreite, der Dr. Vob begleitete, half den Verband erneuern.

„Ja, lieber Freund!“ fuhr Dr. Vob fort, „der entschlossene Wille ist noch da, wie am ersten Tage. Daran soll es auch nicht einen Deut ändern, wenn etwa das vullanöse Italien seine Ehre und Bündnistreue um dreißig Eisberglinge verpackt und sich auf seinen Judaslohn spießt, wie es der Barde d'Annunzio, Ihr geschähter Bruder in Avoll, in die Lüfte trompelt. Stark und entschlossen soll es weitergehen, bis kein Volk in Zukunft es wagt, unsere Fiksel zu fördern. Es braust und brängt nach Tot und Ehre. Der Frühling war noch immer Kampf und Werden, und da ist nichts verfländlicher, als daß jeder mitheßen will. — So, das sieht ja heute schon besser aus mit Ihnen!“

Er drehte leicht den Fuß des Kranken. „Montag lasse ich Sie im Fahrstuhl holen, da wird noch mal geröntgt. Hätte Sie jetzt überhaupt wieder holen können, aber das wäre Ihnen am Ende selbst nicht recht gewesen. Das hieße, Sie von Capua gen Sparta schaffen.“

Er zündete sich eine Zigarette an. Sein Blick ging von Arndt breitem französischen Bett über die bildergeschmückten Wände und blies auf dem hohen Fenster hasten, vor dem ein Kirschbaum in voller Blüte stand.

„So ist also Platz in Ihrem Lazarett geworden?“ fragte Arndt.

"Vorübergehend ja. Mein Freund Mannstädt, der Sie verdrängt hat, will auch wieder in den Frühling hinein. Sehr zum Leidwesen" - Dr. Vos lächelte verschmüht - "zum Leidwesen seiner Braut und auch von Schwester Annemaria, die den schönen Menno am liebsten ewig pflügen möchte. Ich rede Sie wenigstens damit."

"Mit dem Herrn Rittmeister?"

"Ja. Obwohl es kein glücklicheres Brautpaar gibt, als Mannstädt und Ina Klinten - die übrigens auch Schwester beim Roten Kreuz werden will, fällt Annemaria auf jeden Scherz herein und daß Sie, Arndt, sich so romantisch im Feldlazarett verlobt haben, das spukt am Ende in ihrem Köpfchen."

"Es hindert sie ja niemand, es mir nachzumachen!"

"Oho! Da muß ich doch bitten! Meine beste Silbe gebe ich nicht so leicht her."

Arndt lächelte. Dr. Vos war jetzt fertig. Er knipste die Zigarettenafiche in den Untersatz einer Blumenvase. Na, jügelte Sie Ihre Ungebild noch ein kleines Weilchen, Arndt! Hier ist es, denke ich, zum Aushalten. Ich nehme auch gern manches zurück, was ich zuerst über Ihr Fräulein Chandiour gesagt habe. Eine Deutsche ist sie ja nicht, aber sie ist wirklich lebenswürdig, und sie empfängt mich stets selbst, um zu hören, wie es Ihnen geht und um mir zu versichern, daß sie so ungestört leben wie der seltsame Robinson Crusoe auf Juan Fernandez. Und wenn ich ihr dann sage, daß Ihre Sache programmgemäß Fortschritte macht, dann wird ihr Gesicht direkt sonnig."

"Da wäre sie also augenscheinlich froh, mich bald wieder los zu werden!"

"Ach kein Gedanke! Sie freut sich nur, daß ihr "Cecco", den sie mir das letzte Mal im Stall gezeigt hat, Sie nicht zum Krüppel geschlagen hat. Sie fühlt sich sehr in Ihrer Schuld."

"Die nicht vorhanden ist, und wenn sie es wäre, längst abgetragen. Sie sehen ja, wie ich verwöhnt werde."

"O ja, ganz weichgepolstert!" Dr. Vos stand auf. "Genießen Sie den Frühling hier, sind Sie erst wieder im Feld, dann ist es aus mit der Muße, mit der Sie hier Ihren blühenden Pirschaum betrachten können."

"Bitte, grüßen Sie Schwester Annemaria!"

"Werde es bestellen."

Nur nach dem Arzt bekam Ernst Arndt einen unerwarteten Besuch, dem Yvonne Chandiour voransteite.

"Ich höre, es geht schon wieder besser, Herr Arndt. Darf ich da im Namen meiner mich gerade besuchenden Freundin eine Bitte aussprechen? Es ist die Witwe des Marquis de Verronville, mit dem Sie bekanntlich zusammen in jenem Kriegs-lazarett lagen, als der Unglückliche verchied. Werden Sie gestatten, daß meine arme Freundin ein paar Worte an Sie richtet?"

"Aber gern, gnädiges Fräulein -"

Die behende Yvonne war schon wieder an der Tür. "Er wird Dich gern empfangen, ma chérie Mietette! Da, sieh den Herrn Arndt selbst, der, wie ich Dir sage, durch meine Schuld ans Schmerzenslager gefesselt ist..."

Ernst Arndt hatte sich schon vorher aufgerichtet, so weit das sein fester Verband zuließ. Er war jäh errötet und strich seine seibene Decke glatt. Da stand, tiefdunkel gekleidet, wie er sie aus dem Münster hatte kommen sehen, die nievergessene, schmerzbeugte junge Frau schon vor ihm. Yvonne stellte die beiden nochmals förmlich einander vor, und Ernst fühlte eine unendlich kleine, kühle Hand in der seinen. Ihre dunkelblauen Augen, die hinter langen, schattenden Wimpern lagen, schienen mit einem plötzlichen Aufblitz zu erwachen. Sie kam ja noch nicht zwanzig Jahre sein, dachte er. Ihre Haut, scharf vom zurückgeschlagenen Kreppschleier abschneidend, war von einer ungewöhnlichen Weiße. Er war verwirrt, als sie auf dem von Fräulein Chandiour herangeschobenen Stuhl Platz nahm und ihn fragte: "Halten Sie es auch nicht für eine Aufdringlichkeit, daß ich Sie höre? Es ist seit geraumer Zeit mein erster Ausgang und Besuch, den ich mache. Sie wissen, daß ich das schwerste Ereignis hinter mir habe -"

Arndt nickte nur, während sie ihren Schleier ein klein wenig weiter zurückschob.

(Fortsetzung folgt.)

Rechte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 13. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Armentieres wurde der Vorstoß einer starken englischen Abteilung zurückgeschlagen.

In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Reims. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsvorstoß gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Gehöft Maison de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Böcke und Sammelmann schossen nordöstlich von Courcoing und bei Bayanne je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in An-

erkennung ihrer außerordentlichen Leistungen von S. M. dem Kaiser der Orden pour le mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Robaix, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Signy (südwestlich von Lille) heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Bei Rowpsjokki (zwischen der Ostkanta und der Berefina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Getreidemarkt.

Breslau, 12. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unbedändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,65 Mk., Roggen 21,65, Malt- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. v. 100 Kgr.

Stroh, Langstroh 6,00 Mk., Preßstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. v. 100 Kgr. Laut Bundesratsverordnung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Den. Notierung der Marktkommission. 14-15 Mark pro 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserausgangsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kgr.

R.-G.-B.-Wetterhaus Girschberg, 8 Uhr vormittags.

12. Januar.		13. Januar.	
Barometer	730 mm	Barometer	722 mm
Thermometer	0 C.	Thermometer	0 C.
Höchster Stand	+ 7 "	Höchster Stand	+ 2 "
Tiefster Stand	- 2 "	Tiefster Stand	- 2 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	90 %	Feuchtigkeitsmesser	80 %

Das Museum des RGV ist geöffnet an jedem Dienstag und Donnerstag von 10-12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf., Mitglieder des RGV, auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntags von 11-1/2 Uhr, Eintritt frei.

Gewinn-Auszug

der

7. Preussisch-Süddeutschen

(233. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 12. Januar 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

- 2 Gewinne zu 5000 M 88728
- 2 Gewinne zu 3000 M 152354
- 2 Gewinne zu 500 M 188885
- 2 Gewinne zu 400 M 37208
- 20 Gewinne zu 300 M 43733 55129 58207 70135 72408 80710 124802 125100 130858 152279
- 24 Gewinne zu 200 M 3448 12287 54230 110702 115328 121920 125178 127561 130673 180288 186292 213340
- 74 Gewinne zu 100 M 5545 5897 11358 18990 30858 33129 37268 41824 56834 58744 81368 85684 89599 95546 100138 102262 104350 116155 118796 119430 120947 124957 127939 150742 152780 153704 158852 160930 170127 172920 173794 175882 183582 184781 183809 189538 211220

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

- 2 Gewinne zu 3000 M 115960
- 2 Gewinne zu 1000 M 63597
- 4 Gewinne zu 500 M 11273 193851
- 4 Gewinne zu 400 M 100768 182589
- 6 Gewinne zu 300 M 17875 50084 205435
- 32 Gewinne zu 200 M 9707 12402 15469 19543 21555 33452 53098 88431 90887 100180 112904 135789 170370 191988 202713 211879
- 60 Gewinne zu 100 M 87 2845 7406 8674 17850 22990 26899 27498 31907 48898 68616 59078 73208 75259 83493 83643 96576 103782 110981 118340 116414 118192 122072 124766 132823 139546 147311 152058 184711 196557

Die Ziehung der 2. Klasse findet statt am 11. und 12. Februar 1916.

Die glückliche Geburt eines
strammen Kriegsjungen
zeigen hochehrent an
Feldwebel **Sturm** u. Frau.

Am 13. Januar 1916 verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Tante, Großtante und Schwester, die
verwitwete Dienstmann
Henriette Reichstein
geb. Worbis,
im ehrentvollen Alter von 82 Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzerfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hirschberg, Görlitz, Dresden, den 13. Januar 1916.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Januar, von der Kapelle des Kommunalfriedhofes aus statt.

Am Mittwoch, den 12. Januar 1916, entschlief sanft nach jahrelangem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Marie Perschmann
geb. Fiedler,
im Alter von 59 Jahren.
Dies zeigt schmerzerfüllt an im Namen aller Hinterbliebenen
Oskar Perschmann,
Berthelsdorf, den 13. Januar 1916.
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 1 Uhr vom Trauerbause aus statt.

Auf dem Felde der Ehre fiel im Oktober 1914 in Frankreich unser Jugendfreund, der Kämpfer
Herrmann König
im blühenden Alter von 24 Jahren.
Allezeit werden wir ehrent des guten Jugendfreundes gedenken, der sein Leben für das Vaterland gelassen hat.
Die erwachsene Jugend von Ludwigsdorf,
Kr. Hirschberg i. Schl.
Du ginast so früh von den Deinen hinweg.
Die bitterlich um dich weinen,
Du kämpfdest für König und Vaterland
Und für das Leben der Deinen.
Du ginast nach kurzem Kampf und Streit
Sin zu der schönen Ewigkeit.
Zerrissen ist unser Freundschaftsband:
Doch bleibt der Trost: du starbst fürs Vaterland!



Auf dem Felde der Ehre fiel in treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich bei einem Patrouillengang in Rußland in der Nacht vom 22. bis 23. Dezember 1915, an seinem 24. Geburtstag, infolge Brustschusses unser einziger, heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Nefte,

der Unteroffizier
Wilhelm Weisig
in einem Dragoner-Regiment, 5. Eskadron,
Ritter des Eisernen Kreuzes.
Im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Weisig.
Boigtsdorf, im Januar 1916.
Ruhe sanft in fremder Erde.
Die Gedächtnisfeier findet Sonntag, den 16. Januar 1916, im Anschluß an den Gottesdienst statt.



Man früh und fern von der Heimat starb den Heldentod fürs Vaterland am 1. Januar in einem Kriegssanatorium in Rußland mein heißgeliebter Gatte, treusorgender Vater meines Kindes, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier
Julius Patzke
in einem Artillerie-Bataillon
im Alter von 42 Jahren.
Im tiefsten Schmerz zeigt dies an die tieftrauernde Gattin
Christiane Patzke geb. Heinrich
nebst Kind.
Seibitz, Buchwald, Petersdorf, im Januar 1916.
Mein ganzes Glück ist nun dahin,
Kein Trost, da ich verlassen bin.
Mir fehlt des Gatten rechte Hand.
Mir fehlt sein Herz, das mich verstand,
Mir fehlt des Lebens Freude.
Ruhe sanft in fremder Erde.
Die Trauerfeier findet Sonntag, den 16. Januar, statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland am 16. Dezember 1915 unser einziger, guter Sohn und Bruder, der Schlosser
Hermann Georg
in einem Sächs. Infanterie-Regiment,
im blühenden Alter von 26 Jahren.
Dies zeigen an die tieftrauernden Hinterbliebenen,
Cunnersdorf, Dresden und Bockwitz.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 9. Januar verstarb durch Unglücksfall unser lieber Kollege, der Hilfsweichensteller
Richard Wiesner
zu Reibnitz im Alter von 33 Jahren.
Im ehrenten Gedenken Der Verband der Weichensteller, Bahnwärter u. der Hilfsbeamten,
Ortsverein Hirschberg, S. A. Aug. Gübner,
Beerdig.: Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr zu Reibnitz Nr. 115. Abf. v. Hirschberger Bahnhof 1 U. 45 M.

Anf. w. Klavierunterricht erteilt. Off. u. U 552 an den „Voten“.
Gründl., bill. Nachhilfeunterricht wird erteilt. Offert. unt. T 551 an die Exped. des „Voten“ erb.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine, Crêpe iteis in größter Auswahl empfiehlt billigst

Franz Pohl Schildauerstr. 20.

Dem Herrn Polizei-Inspr.

Ripke

nebst seinen Freunden für den Ertrag des zu unfr. Gunsten veranstalt. „Nicht-raucher-tages“ überlieferten Zigarren sei recht herzlich gedankt u. wünschen Allen ein recht herzliches

Profit Neujahr die Landsturmlente der 5. Komp. Infant.-Regt. Nr. 329. Klant, Köppler, Meuer, Naase, Müller u. Würgel.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Hober-rührsdorf belegenen, im Grundbuche von Hober-rührsdorf, Bd. III Blatt Nr. 144, Häuserstelle, Band V, Blatt Nr. 264 und Band VIII Blatt Nr. 276 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Baumunternehmers Heinrich Gläser in Hober-rührsdorf eingetragenen Grundstücke am 24. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Das Grundstück Blatt Nr. 144, bestehend aus Wohnhaus mit Kuhstall, Hofraum und Hausgarten, Pferdestall m. Wohnung, Scheune und Wagenremise, Arbeitschuppen, Dampfsägewerk mit Maschinen- und Kesselhaus u. Scheune, Kartenblatt 2, Parzellen Nr. 556/279, 555/295 etc., ist 23 a 70 qm groß u. hat einen Gebäudesteuer-Nutzungswert von 450 M., Grundsteuer Mutterrolle Art. 143, Gebäudesteuerrolle Nr. 144.

Das Grundstück Blatt Nr. 264, bestehend aus Ländereien, Kartenblatt 1, Parzellen Nr. 448/201 etc., 449/201, 450/202, 451/202, 452/203, 453/203, 454/205 etc., 455/206 etc., 456/207, 457/206, 470/214, 471/215, 582/216, 583/216 etc., 474/217, Kartenblatt 2, Parzellen Nr. 580/280, 581/281, 579/295, ist 7 ha 89 a 49 qm groß u. hat einen Grundsteuer-Nettoertrag von 39,90 M., Grundsteuer Mutterrolle Art. 367. Das Grundstück Blatt Nr. 276, bestehend aus Scheune u. Ader, Kartenblatt 1, Parzellen Nr. 493/222 etc., 494/223, ist 30 a 8 qm groß u. hat einen Grundsteuer-Nettoertrag von 1,54 M., Grundsteuer Mutterrolle Art. 384 und Gebäudesteuerrolle Nr. 276. Dirschberg i. Schles., den 23. Juli 1915. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Nachhilfestunden erteilt f. höhere Lehrfach gepr. Lehrerin Contessastraße 1, II I.

Apollo-Theater

Alte Herrenstr. 3. Alte Herrenstr. 3.

briyat vom 14. bis 17. Januar ein außerwähltes Programm.

„Der weibliche Detektiv“

Eine Kriminalgeschichte in 3 Akten.

Aufgenommen von der Wiener Kunstfilm-Gesellschaft.

Auch eine Dame kann es dem geschicktesten Detektiv gleich tun, kann sich in gewagte Abenteuer einlassen, um einem Verbrechen auf die Spur zu kommen. Ja, sie kann sogar noch mehr; nachdem sie erkannt, daß der, den sie liebt, der Verbrecher ist, um ihn nicht der straffenden Gerechtigkeit ausliefern zu müssen, in den Tod gehen.

Und das arohartiae Lustspiel in 3 Akten:

Hanni kehre zurück! Alles vergeben!

In der Hauptrolle Sami Weiske, die noch von der blauen Maus in guter Erinnerung ist.

Sowie neuester Kriegsbericht!

Bitte die ausgestellten Photos im Automaten-Restaurant zu beachten!

Wer gegen Epilepsie (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. à gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 254 Post Gassen.

Marktpreis d. Stadt Dirschberg

(Nach privat. Ermittlung ohne Gewähr.)

13. Januar 1916.

1 Ztr. Heu	7,00—7,50	M.
1 Mdl. fr. Eier	2,70—2,80	"
1 Pfd. Landbutter	2,20	"
1 " Mollereibutter	2,40	"
1 Ztr. Kartoffeln (Händlerpreis)	3,65	"
1 Ztr. Kartoffeln (Produzentenpreis)	3,40	"
1 Pfd. Kartoffeln	37/10	"
1 Stück Porree	1—2	"
1 Krolle Sellerie	5—20	"
1 Gebund Petersilie	10	"
1 Pfd. Weiskraut	5	"
1 " Wirsing Kohl	6	"
1 " Rotkraut	7	"
1 " Grünkohl	6	"
1 " Kohlraben	5	"
1 " Mohrrüben	8	"
1 " Zwiebeln	15	"

Intelligenter Landwirt,

vermögl., wünscht Bekantsch. m. ebenbürt. Fräul. od. Witwe, bis zu 45 J., zwecks Heirat. Offerten unter O 547 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Wo kann Sextaner sich täglich 2 Stunden zwischen Schulschluss und Zugabfahrt aufhalten und Schularbeiten machen? Angebote m. Preis unt. K 543 an die Exped. des „Boten“ erh.

Mad. geb. Lehrer, staatl. gepr. u. lons., ert. gründl. u. bill. Priv.-Unterr. in jed. Fache. Off. unt. W 554 an die Exped. d. Boten.

Stühe, 36 J., m. Ausstattung, sucht Herrn entspr. Alters, i. gt. Verhältn., zw. Heirat kennen zu lern. Off. m. Bild C 536 Bot.

Fräul. mit gemütl. Eigenheim, wirtsch., geschäftstüchtig, w. zw. Heirat Bekantsch. eines sol. Herrn nicht unt. 30 J. Offerten unter L 544 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Empfehle neue böhmische Bettfedern u. Daunen, sowie meine Dampf-Reinigungsanstalt zur gütigen Benutzung.

Wilhelmine Vorbs, Dirschdorf, Giersdorferstraße 203, vis-à-vis „Seilerschänke“.

bichterfelder Salmiak-Drops

15 u. 30 Pfg., wirken ganz vorz. bei Husten. Zu haben i. d. Konfektwarengeschäften i. Dirschberg.

8 Sertner Heu zu verk. Nr. 132 Arnsdorf i. N.

Talg, Wachs,

Küchensett, Stearinabfälle etc. kauft zu höchsten Preisen S. Maul, Seltensjahr.



Ach bitte, nicht so laut sprechen! Mit dem AKUSTIK verstehe ich Sie ja ganz vorzüglich!

Beste Elektrisch. Hörapparat
Schwerhörige
rein deutsches Fabrikat, von d. ersten Spezialärzten empfohlen. Verlang. Sie ill. Gratisbroschüre 46
Deutsche Akustik-Ges.
m. b. H.
Ber. in-Wilm., Motzstr. 43.*

Altertümer!

Kaufe: Alte Porzellane, wie: Tassen, Teller, Figuren, alte Glasfächer, Badegläser, Potale; alte Bilder, Miniaturen, alte Möbel, Glaservant., Eckschränke, runde Tische; Perlstidereien, Perlbeutel, gestickte Teppiche mit Blumenmust., Filzdecken, Häfeldecken mit Rosenmuster, alte Spitzen, Mullstidereien und alle andern alten Sachen. Gest. Angebote unter J 542 an die Exped. des „Boten“ erb.

Eichen- u. Fichtenrinde

1916er Ernte kaufen jeden Post. und erbitten Angebote
C. A. Schroeter & Co.,
Lederfabrik, Glogau.

Kaufe gebraucht., gut erhaltenen 1/2pferd. elektrischen Motor, Gleichstr., 220 Volt. Offert. mit Preis unt. P 548 an den Boten.
F. n. Runderweg, b. z. v. Cbf. 136.

Herrenpels, 40 M., zu verkaufen Gundersdorf, Bergmannstraße Nr. 8.

„Radion“
die ewigen Heizkugeln

Bessere Pensions- oder Logierhaus-Möbel
für mehrere Zimmer gegen bare Kasse zu kauf. gef. Off. u. B 535 an die Exped. des „Vote“ erb.

Kleiderstoff,
mod. Farbe (5 m) u. fast neuer, heller Kostümrod billig zu verkf. Offerten unter O 524 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Sieben Freitag frisches
Serings = Sückerle.
Friedrich Korsetzky.

Runkelrüben,
gesunde, empfiehlt
W. Winkler, Herischdorf.

Geschäftl. Anzeigen
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

2- bis 3000 Mark
auf 50 Morg. große Landwirtschaft bei hohen Zinsen sof. gesucht. Offerten unter V 553 an die Expedition des „Vote“ erb.

Gasthaus
sucht zum 1. 4. 16 zu pachten
W. Alfert,
Girbigsdorf bei Görlitz.

Verkaufe schöne 10-Zimmer-Villa in Hermsdorf u. K., nehme gute Hyp in Zahl. Büro Schulz, Cunnersdorf i. Riesengb.

Verkaufe schönen Gasthof, einziger im großen Dorfe, ich tausche auch auf Gut v. 50-70 Mg. Schulz, Cunnersdorf i. R., Frdrichstr. 11b.

Ein junges, starkes, braunes Pferd
sowie ein älteres verkauft Gut Nr. 6, Rabishan i. Schles.

Junge, starke Kuh, hochtr., zu verkauf. Ob-Verbisdorf Nr. 67.
Eine hochtragende Kuh zu verkaufen Boberrührsdorf Nr. 1.

Arbeits-Markt
Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Tägl. 10 Mk. zu verdienen. Näh. bis im Gratisprospekt (mit Garantieschein). — Joh. S. Schulz, Adressenverlag, Köln 93.

„Radion“
die ewigen Heizkugeln

Müller,
militärfrei, vor's Zeug, sofort gesucht. Nur Tagearbeit. Ueberstunden werden extra bezahlt. Für Verheiratete schöne Wohnung vorhanden. Lohn mit Station 16-18 Mk., ohne Stat. 25-26 Mk. pro Woche. Stells. dauernd.

Göhlenauer Mühle,
Post Friedland. Reg.-Bez. Bresl.
Zum baldigen Antritt suche einen zuverlässigen Müller als Alleinigen.
E. Klöse, Feldmühle,
Alt-Rennitz im Riesengebirge.

Holzschäler
sucht
Papierfabr. Birkgigt-Arnsdorf
im Riesengebirge.

Ein Kutscher
zum baldigen Antritt gesucht.
G. Renner, Fuhrwerksbesitzer,
Gottesberg.

Suche für sofort od. 1. 2. einen
Staller
oder jüngeren, militärfreien
Kutscher

für ein Pferd u. etwas Hausarb.
Suffizant Boas,
Schmiedeberg im Riesengebirge.

Kutscher gesucht.
Alfred Daehmel, Cunnersdorf.

Einem zuverlässigen
Kutscher
sucht sofort
Spedit. Gebauer, Warmbrunn.

Tüchtiger, zuverlässiger
Kutscher
für sofort gesucht.
Speditur Otto Leuschner.

Barbierlehrling
sucht Ostern 1916
F. Flemming, Arnsdorf i. R.

Friseur-behrling
nimmt Ostern an
Philipp Hoiter, Herr.- u. Dam.-Friseurgeschäft, Löwenberg Schl.

Ich suche für meinen Sohn zum 1. April d. J. oder später eine Stelle als
behrling
in einer Schlosserei.
R. Bühn, Ober-Schreiberhan,
Villa Johannesberg.

Wo könnte 19jähriges Mädchen
Küche und Haushalt
ab 1. 4. erlernen? Werte Offer. mit Ang. des Preises unt. S 439 an die Exped. des „Vote“ erb.

Junges Fräulein,
welches Handelsschule in Berlin und Hirschberg besucht hat, sucht Stellung. Offerten unter G 540 an die Exped. des „Vote“ erb.

Suche bald od. 1. 4. 1916 ein Mädchen v. 15-20 J. a. Landw. Frau Stellenbesitzer Töpfer, Berthelsdorf, Kr. Hirschberg.

Anst., ig. Fräul., 20 J., f. Stell. als Stubenmädch., ev. a. s. Bed. d. Gäste, bev. Sommerfell. i. R. Zuschr. erb. E. Baudach, Klein-Lauden, Post Bartosch.

Ordentliches, fleißiges
Dienstmädchen
sucht zum baldigen Antritt
Neue Mühle, Warmbrunn.

Fräulein sucht Stellung für leichte schriftliche Arbeiten. Off. unter H 541 an d. „Vote“ erb.

Gutsbes. Tochter, 23 J. alt, sucht Stell. z. Führ. einer selbst. Landwirtschaft od. als Wirtschaftlerin auf grös. Gut. Off. unt. F 539 an die Exped. des „Vote“ erb.

Suche f. sof. Stell., wo ich mich in Restaurantküche verfull. kann. Gute Zeugn. vorhand. Off. u. M 545 an d. Exped. d. „Vote“

Saubere und ehrliche
Bedienung gesucht.
Meld. Freitag nachm. 1.30-2 u.
Kaiser Friedrichstraße 17, II Sts.

Vermietungen.
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Schöne, sonnige Wohnung
zu vermieten Markt Nr. 8.

Gut möbliertes Zimmer
mit elektrisch. Licht zu vermieten Promenade, Ecke Herrenstr. 25, I

Möbl. Zimmer, 1 u. 2 Betten, sep. Eingang, bald zu vermieten Neuere Burgstraße Nr. 5.

4-Zimmer-Wohnung,
Ballon, eigener Garten, Gas, Wasserleitung u. s. w., bald od. 1. 4. 16 zu verm. Prs. 500 Mk. Zu erfragen Hospitalstraße 24 im Parterre.

Kellerwohnung 1. 2. zu bezieh. Näheres bei Herrn Springer.

2 mod. 4-Zimm.-Wohnungen
mit Bad, Gas u. Zubehör bald zu vermieten. Gustav Kallinich, Kellerstraße.

Wohn. 1. 4. 3. vm. Priesterstr. 2.

Wohnung
bald zu vermieten Straupik 34.

Wohn. i. Herischdorf, 2-4 Z., Küche, elektr. L., 1 Mg. gr. Gart., bald od. 1. 4. 3. v. Näh. Schulz, Cunnersdorf i. R., Frdrichstr. 11b.

In Hirschberg gesucht per bald oder 1. Februar

2-3-Zimmer-Wohnung, gut möbl., mit Küchenbenutz., in nur gt. Hause. Bevorz. II. Etage in Villa. Preisoff. unter Z 510 an die Exped. des „Vote“ erb.

Ehep. m. einem Kind sucht II. Wohnung, 2 II. Stub. od. Stube u. Alkove. Offert. unter N 546 an die Exped. des „Vote“ erb.

„Radion“
die ewigen Heizkugeln

Vergnügungen.
Kronprinzen-Lichtspiele.

Freitag bis mit Montag reizende Neuheit:

Amor im Quartier.
Militär-Lustspiel in 3 Akten.

Amor spannt den Bogen, sein Pfeil trifft in die Mitte beider Herzen und Amor lacht dazu. Viel hat er im Kriege nicht zu tun und so freut ihn dieser Erfolge doppelt.

So macht's Gott Amor, der uns regiert, Und der uns stets zum Ziele führt.

Kriegsausgabe No. 70.
Besetzung des Generals v. Emmich. — Marsch gegen den Feind. — Im Dünengelände u. v. a.

Deutsche Schriftbautchnik
Der Brief.
Drama.

Nur an Wochentagen:
Rosenmontag.

Karnevalstragödie in drei Akten.

Vorzügliches Beiprogramm.

Kinder verboten!

Es ladet höflichst ein die Direktion.

Vereinsnachrichten.
Altpensionärversammlung
Ebd., 15. Jan., 4 u. n., Konzert.

Sonnabend, d. 15. 1., 8 1/2 Uhr:
Appell
im Gasth. zum goldenen Löwen.
Besprechung der Feier zu Kaisers Geburtstag. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

„Radion“
die ewigen Heizkugeln